

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., im Voraus 5,00 Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und land 2,42 Mark, mit Aufschlag 2,78 Mark monatlich. In Deutschland 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Briefe, werden u. a. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntag. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der 1. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restanten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Entrichtung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährte Rabatte kann im Kontrakt, bei Eingehung des Rechnungsbetrages auf gerichtliche Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 305

Memel, Dienstag, den 31. Dezember 1935

87. Jahrgang

20 Stimmen-Mehrheit für Laval

Die Pariser Kammer spricht mit 296 zu 276 Stimmen der Regierung das Vertrauen aus

„Ohne deutsch-französische Annäherung keine wirksame Friedensgarantie!“

Paris, 30. Dezember.

Die mit großer Spannung erwartete Sonntags-Tagung der französischen Kammer brachte einen neuerlichen Abstimmungssieg des Ministerpräsidenten und Außenministers Laval. Bei der Abstimmung über die Vertrauensfrage im Zusammenhang mit dem Entschliessungsentwurf einiger radikal-sozialistischer Abgeordneter blieb das Kabinett Laval allerdings nur mit 296 gegen 276 Stimmen, also mit 20 Stimmen, in der Mehrheit.

Bei der späteren Abstimmung über die Vertrauensentschließung des Abgeordneten Chappellain und einiger Abgeordneter der Mitte erhielt die Regierung 304 gegen 261 Stimmen. Die Vertrauensentschließung hatte folgende Fassung: „Die Kammer ist englisch-französischen Ueberlieferungen treu, sie billigt die Erklärungen der Regierung und vertraut ihr, daß sie in der Achtung der Völkerbundsatzung ihr Werk der Ausübung der internationalen Verständigung und des Friedens fortsetzt.“

Nach einer dreistündigen Unterbrechung der Vormittags-Sitzung wurde die Tagung um 15 Uhr fortgesetzt. In einer um 22 Uhr beginnenden Nachmittags-Sitzung wurde das Gesetz über die Auflösung der Kampfbünde mit 408 gegen 104 Stimmen und das Gesetz über das Waffentragen und die Pressevergehen durch Handaufheben angenommen.

Die Nachmittags-Sitzung begann mit einer Rede Laval. Der Ministerpräsident betonte seine Ausführungen mit der nochmaligen Betonung, daß er den

Völkerbundsatzen treu

geblieben sei und nie gegen eine Verpflichtung, die Frankreich übernommen habe, verstoßen habe. Bei der Zusammenarbeit mit den englischen Ministern zwecks Beilegung des italienisch-äthiopischen Konfliktes sei man sich sofort darüber einig gewesen, daß die militärischen Sühnemaßnahmen, eine Blockade, eine Schließung des Suez-Kanals, kurz alles, was zu einem europäischen Kriege führen könnte, nicht in Frage kommen könnten. Auf die Frage, ob Frankreich England in der Angelegenheit der Del-Sanktionen folgen werde, könne er noch nicht antworten. Erst müsse der amerikanische Kongress darüber einen Beschluß fassen. Laval wies ferner darauf hin, daß er England Zusicherungen für die erforderliche Unterstützung im Falle eines italienischen Angriffs gemacht habe. Von den 54 Mitgliedstaaten des Völkerbundes habe Frankreich allein Verpflichtungen von einem beträchtlichen technischen Umfang übernommen. Laval schilderte dann ausführlich seine Vermittlungsversuche, um zu dem Schluß zu kommen, daß der Weg der Vermittlung nicht versperrt sei. Die Bemühungen müßten fortgesetzt werden.

In seinen weiteren Ausführungen ging Laval u. a. auch ausführlich auf das

deutsch-französische Verhältnis

ein. Solange eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland nicht erfolge, erklärte der französische Ministerpräsident, gebe es keine wirksame Friedensgarantie in Europa. Er fügte hinzu, daß er kein Sonderabkommen zwischen Frankreich und Deutschland im Auge habe, sondern eine Verständigung im Rahmen der Organisation der kollektiven Sicherheit in Europa. Sir Samuel Hoare habe ihm gesagt, welche Aussichten sich für die deutsch-französische Verständigung ergäben, wenn die deutsch-französische Verständigung möglich wäre. Dann könnten England und Frankreich zusammen Deutschland nach Genf zurückzuführen versuchen.

Laval berichtete ferner über die Unterredung zwischen dem französischen Botschafter und dem Reichskanzler Adolf Hitler. Er wies die Behauptung rundweg zurück, daß bei dieser Gelegenheit von irgendeinem Sonderabkommen zum Schutze eines östlichen Staates die Rede gewesen sei. François-Poncet habe in seinem Auftrage dem deutschen Reichskanzler mitgeteilt, daß in einigen Tagen das deutsch-französische Abkommen von der Kammer ratifiziert werden würde und ihm im Auftrage des französischen Ministerpräsidenten gesagt, daß dieses Abkommen

nicht gegen Deutschland gerichtet sei. Er habe allerdings auch das Bedauern Laval übermitteln, daß Deutschland sich nicht an dem gegenseitigen Verständigungsbefehl beteiligen wolle. François-Poncet und Reichskanzler Adolf Hitler seien einig in dem Wunsch gewesen, daß zwischen Frankreich und Deutschland ein gutnachbarliches Verhältnis in der gegenseitigen Achtung zustande käme. (Zwischenruf von von Blum: „Was hat Hitler gesagt?“ — Antwort Laval: „Er hat bestätigt, was er in Nürnberg bereits erklärt hat!“) Laval fuhr fort: Er könne sich nicht um die Regierungsform der einzelnen Staaten. Er sei nach dem tatsächlichen Rom und nach dem kommunistischen Moskau gegangen, und wenn die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland im Rahmen der Politik der allgemeinen Sicherheit zu einem Erfolge geführt haben werde, würde er auch nach Berlin gehen.

Laval wies ferner darauf hin, daß das deutsch-französische Abkommen kein Militärbündnis sei, sondern den Völkerbundsatzen entspreche. Es handele sich um ein Abkommen der

gegenseitigen Hilfeleistung, das nicht in Widerspruch zum Locarno-Pakt stehe. Er, Laval, habe die selbsttätige Anwendung der Bestimmungen des Paktes ohne vorherige Prüfung des Falles durch den Völkerbundrat abgelehnt. Während der Bestätigungsfest für Marshall Pilsudski habe er eine dreistündige Unterredung mit General Goring gehabt und dabei die Möglichkeiten besprochen, wie beide Länder versuchen könnten, sich einander zu nähern. Er, Laval, wünsche nicht, daß auf der Tribüne der französischen Kammer Worte gesprochen werden, die diese Aufgabe noch schwieriger gestalten.

Zum Schluß verwies Laval darauf, daß die bevorstehende Abstimmung von schwerwiegender Bedeutung sei. Nicht das Schicksal des Kabinetts stehe auf dem Spiel, sondern es handele sich um die künftige Haltung der französischen Außenpolitik. Man habe ihm schwere Aufgaben gestellt: in Zusammenarbeit mit allen seinen Kollegen habe er den Franzosen zu erklären und, wenn die Kammer es gestatte, werde der Staatsrat in zwei Tagen verabschiedet sein.

Ein diplomatisches und politisches Meisterstück

Die Pariser Presse zum Kammer Sieg Laval

Die Opposition spricht von fünf Stimmen...

Paris, 30. Januar.

Der Ausgang der großen außenpolitischen Aussprache in der Kammer und die unerwartet große Mehrheit, die das Kabinett Laval noch in allerlester Stunde auf sich vereinigen konnte, werden in der Pariser Sonntags-Presse in spaltenlangen Artikeln besprochen. Die regierungsfreundlichen Blätter schreiben diesen Erfolg einzeln und allein der Rede Laval zu, die als diplomatisches und politisches Meisterstück bezeichnet wird. Der Ministerpräsident, schreiben einige rechtsstehende Organe, habe alle Erwartungen

übertraffen und sich den Namen eines wahren Staatsmannes verdient.

Die Oppositionspresse sieht die Dinge jedoch mit anderen Augen. Als maßgebend für die Haltung der Kammer wird hier nicht das letzte Abstimmungsergebnis von 304 zu 261 Stimmen angesehen, sondern das Stimmenverhältnis von 296 gegen 276 Stimmen, mit dem die Kammer die bevorzugte Behandlung des Mißtrauensantrages ablehnte. Von dieser Zwanzig-Stimmen-Mehrheit, erklärt man, müsse man noch sämtliche Minister abziehen, soweit sie Abgeordnete und nicht Senatoren sind, so daß schließlich nur noch eine Mehrheit von ganzen fünf Stimmen übrig bleibe. Man wirft dem Mini-

Protestnote Winkins von Uruguay zurückgewiesen

Die Beschuldigungen gegen die Sowjetgesandtschaft seien „vollkommen unbewiesen“ — Was der uruguayische Außenminister antwortet

Montevideo, 30. Dezember.

Der bisherige Sowjetgesandte, Winkins, überreichte am Sonntag im uruguayischen Außenministerium eine Note, in der behauptet wurde, die Beschuldigungen der uruguayischen Regierung gegen die Sowjetgesandtschaft seien vollkommen unbewiesen, weshalb er sie unter Protest zurückweise.

Der uruguayische Außenminister Espalter sandte diese Note mit einem Schreiben an Winkins zurück. Darin heißt es: „In Kenntnis des Vorstehenden Ihrer Note teile ich mit, daß ich es nicht für angebracht halte, in eine Erörterung der Gründe für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion einzutreten, da Sie nicht mehr anerkannter diplomatischer Vertreter bei unserer Regierung sind. Wegen der unangebrachten Wendungen, die Sie gebraucht haben, sehe ich Sie davon in Kenntnis, daß ich Ihre Note nicht behalten kann und daher zurückgebe. Außerdem habe ich mit Erstaunen gesehen, daß Ihre Note heute nachmittag veröffentlicht worden ist.“

Die Rückgabe der Note durch den Außenminister wird von der gesamten Presse lebhaft besprochen.

Moskau wird den Völkerbund anrufen?

Moskau, 30. Dezember. Zu dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion

durch die Regierung von Uruguay wird von maßgebender Moskau Seite erklärt, daß die von Uruguay vorgebrachten Anklagen unbegründet seien. Die Sowjetregierung erörterte die Frage, mit Hilfe des Völkerbundes von Uruguay die Vorlage von Beweisen für diese Beschuldigungen zu verlangen.

Geheime Untersuchung in Montevideo

Montevideo, 30. Dezember.

Der Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion kam für die Öffentlichkeit in Uruguay ziemlich überraschend. Nur in diplomatischen Kreisen scheint man seit der letzten Revolution in Brasilien mit einer derartigen Maßnahme der Regierung Uruguays gerechnet zu haben. Die Spannung wurde vor vier Tagen den eingeweihten Kreisen offenbar, als der uruguayische Außenminister den Mitgliedern des diplomatischen Korps ein Essen im Hotel „Carasco“ gab. Der Sowjetgesandte Winkins hatte zwar ebenfalls eine Einladung erhalten, wurde aber vom Chef des Protokolls persönlich und mündlich dahin orientiert, daß es besser sei, die Einladung nicht anzunehmen.

Die kommunistischen Untriebe in Uruguay blieben lange Jahre hindurch von der Öffentlichkeit verhältnismäßig unbemerkt, obwohl unterrichtete Kreise mit ziemlicher Gewißheit annahmen, daß Uruguay, seitdem es im Jahre 1929 die Sowjet-

union anerkannt hatte, das bolschewistische Aktionszentrum für Südamerika sei. Die Presse aller südamerikanischen Länder wies in den letzten Jahren immer wieder darauf hin, daß alle kommunistischen Bewegungen in Südamerika von Uruguay aus geleitet würden. Als vor Jahren zahlreiche Meutereien im Meer und in der Flotte Chiles stattfanden, erklärten die chilenischen Blätter, daß die Leitung und die Finanzierung der Bewegung von Montevideo aus erfolgt sei. Auch die argentinischen Aufstände im Jahre 1931 wurden nachweislich in Uruguay vorbereitet. Die Unternehmungen, die die Regierung von Uruguay damals anstellte, waren aber ergebnislos.

Als vor einigen Wochen in Nordbrasilien die kommunistische Aufstandsbewegung ausbrach, meldeten die brasilianischen Zeitungen, daß die Sowjetgesandtschaft in Montevideo an der Aufstandsbewegung unmittelbar beteiligt sei. Der brasilianische Botschafter in Montevideo wurde im gleichen Sinne bei der uruguayischen Regierung vorstellig, worauf der Staatspräsident Dr. Gabriel Terra eine scharfe geheime Untersuchung anordnete. Das Ergebnis dieser Untersuchung wird vorläufig noch nicht bekannt gegeben, jedoch erzählt man, daß der Sowjetgesandte auf das schwerste kompromittiert sein soll. Winkins soll Paraphrasen in der Höhe von 300 000 Goldpesos ausgestellt haben, wobei die Herkunft und die Empfänger des Geldes noch unbekannt sind.

Die Untersuchung hat weiter einwandfrei ergeben, daß zwischen den Kommunisten und einigen uruguayischen Parteigruppen, die in Opposition zur Regierung stehen, eine Verbrüderung zwecks Herstellung einer Einheitsfront stattgefunden hat.

„Eine durchaus berechtigte Abwehr...“

Montevideo, 30. Dezember. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion wird von den der Regierung nahestehenden Blättern

mit Beifall begrüßt. Die Zeitungen weisen be-
sonders darauf hin, daß der Schritt der Regierung
von Uruguay besonders geeignet sei, die Beziehun-
gen zu den Nachbarstaaten zu fördern. Das Re-
gierungsblatt „El Pueblo“ bezeichnet die Maß-
nahme der Regierung gegen die Sowjetunion als
einen Beweis für die brüderliche Zusammenarbeit
der Nationen auf dem amerikanischen Kontinent
und spricht von einer durchaus berechtigten Ab-
wehr gegen die Übergriffe von Ausländern.
Das Blatt „La Nación“ schreibt: Keine Nation
könne Einnischung in ihre inneren Angelegenhei-
ten durch eine andere Nation dulden, namentlich
wenn damit eine Verstärkung der politischen und
sozialen Ordnung des Landes beabsichtigt werde.
„El Diario“ erklärt, daß ein solches Eingreifen
der Regierung schon längst notatactan hätte,
da die bolschewistische Tätigkeit täglich stärker an-
gewachsen sei.

Buenos Aires überrascht

Buenos Aires, 30. Dezember. Der Abbruch der
Beziehungen Uruguays zur Sowjetunion hat in
Buenos Aires allgemein überrascht; die Zeitungen
bringen das Ereignis durchweg in großer Auf-
merksamkeit und würdigen es je nach ihrer politischen
Einstellung. Die Rechtsblätter wie „Crisol“ und
„Bandera Argentina“ sowie „La Frontera“ be-
grüßen die Maßnahme der Regierung von Uru-
guay. Die großen Blätter „Nación“ und „Prensa“
find in ihren Betrachtungen etwas zurückhalten-
der, empfehlen aber der argentinischen Regierung
eine aufmerksame Beobachtung der Vorgänge für
den Fall, daß die Aufnahme diplomatischer Be-
ziehungen zwischen Argentinien und Sowjetruß-
land einmal in Frage kommen sollte.

Die kommunistischen Pläne in Latein- Amerika

London, 30. Dezember. Wie die „Times“ aus
Riga berichtet, hat die kommunistische Internatio-
nale Uruguays seit langem als Sprungbrett
für ihre unterirdische Arbeit gegen die Nachbar-
staaten Uruguays benutzt. Die kommunistische
Internationale habe sich in Montevideo sicher ge-
füßt. Bei den Vorbereitungen für den letzten
Weltkongreß in Moskau habe sie sich sogar offen
mit den Fortschritten gerühmt, die die von Monte-
video aus gelenkten kommunistischen Kräfte in
Lateinamerika erzielt hätten. Nach dem amt-
lichen Bericht der Komintern hätten die drei
Tagungen der kommunistischen Parteien in Süd-
und Mittelamerika u. a. den Erfolg, Beziehungen
zu den breiten Massen der Indianer, besonders in
Paraguay, herzustellen, um die „nationale
indische Selbständigkeitsbewegung“ einzuleiten.

Die Verlehten von Groß-Berlingen außer Lebensgefahr

Erfurt, 30. Dezember.

Wie die Reichsbahnverwaltung auf Anfrage mit-
teilt, geht es allen in den Krankenhäusern von
Naumburg, Apolda und Jena liegenden Verlehten
des Eisenbahnunglücks bei Groß-Berlingen den
Umständen entsprechend gut. Bei keinem Ver-
lehten liegt Lebensgefahr vor.

Um in Umlauf befindlichen Gerüchten über die
Ursache des Eisenbahnunglücks bei Groß-Berlingen
die Spitze abubrechen, stellt die Reichsbahn-
direktion Erfurt fest, daß es sich bei dem Personal der
Vorspannlokomotive des D-Auges um gründlich
ausgebildete schon lange im Dienst der Reichsbahn
befindliche Leute handelt. Sowohl dem Lokomotiv-
führer als auch dem Heizer wird von ihren zutun-
digen Dienststellen das beste Zeugnis aus-
gestellt. Beide hatten bisher noch keine Dienststrafen.
Der Lokomotivführer erhielt einmal eine Belohnung
von 20 M. für Vermeidung einer Betriebs-
gefahr. Von einer Uebermüdung des Personals
oder Ueberforderung des Dienstplanes kann keine
Rede sein. Der Lokomotivführer Dechant und der
Heizer Gutschke, die am Heiligenabend
ihren Dienst in Weichenfeld am 16. Uhr angetreten
hatten, hatten vor Beginn der Unfallfahrt
Ruhepausen von 26 bzw. 49 Stunden.

Regen und Schnee in Frankreich

Paris, 30. Dezember. Die anhaltenden Regen-
fälle und die Schneeschmelze lassen die Flüsse in
fast allen Teilen Frankreichs stark ansteigen. Ueber-
all werden Ueberschwemmungen gemeldet. Das
Rhône-Tal ist bedroht; in Avignon hat sich die
Lage erneut verschlechtert und bei Lyon gab es
schwere Erdrutsche. Die Marine ist in wenigen
Stunden um 30 Zentimeter gesunken. In den Sa-
vonne-Alpen sind mehrere Wohnstätten unter der
Last des Schnees bis drei Meter hohen Schneeeis-
schichten eingestürzt. Die Bewohner konnten rechtzeitig
ihre Häuser räumen.

Unwetter in Spanien

Madrid, 30. Dezember. Die starken Regengüsse
in Nord- und West-Spanien dauern an; fast sämt-
liche Flüsse, deren Spiegel sich teilweise um sechs
Meter gehoben hat, sind über die Ufer getreten. Die
Landstraße von Madrid nach Santander ist durch
die Fluten unterbrochen, so daß der Verkehr lahm-
liegt. Der Eisenbahnverkehr zwischen Madrid und
Galicia ist durch Erdrutsche unmöglich gemacht. Ein
Personenzug entgleiste bei Monteduro; der
Schnellzug Madrid-Madrid liegt auf freier Strecke
still, da die Gleise mit Erdbmassen bedeckt sind. Häu-
sereinstürze, Vernichtung von Getreide- und Vieh-
beständen werden aus zahlreichen Provinzen ge-
meldet. Zwischen Valencia und Albacete stürzte
ein mit 27 Personen besetzter Autobus über die
Böschung ab; elf Insassen wurden schwer verletzt.

Stürme über Portugal

Lissabon, 30. Dezember. Das Sturmwetter, von
dem Portugal seit einigen Tagen heimgeheftet wird,
hat Formen angenommen, wie sie hier seit Jahr-
zehnten unbekannt sind. Viele Flüsse sind über
die Ufer getreten, so auch Douro und Tejo. Das
Ende des Hochwassers ist noch nicht abzusehen. Die
schweren Regengüsse haben außerordentlich großen
Sachschaden angerichtet. Die Einfahrt in die Hä-
fen von Lissabon und Porto ist nur mit großer
Mühe möglich. Viele Schiffe befinden
sich in Seenot. Im Hafen von Lissabon ging ein
Segelboot unter, die vierköpfige Besatzung konnte
mit Mühe gerettet werden. Die im Hafen ver-
ankert liegenden Kriegsschiffe wurden in die Docks
geschleppt, um ein Versinken zu verhindern. In
dem schwer mitgenommenen Fischerdorf Espinho
wurden 51 Fischerhäuser zerstört.

„Abessinier siegen auf der ganzen Linie“

Meldungen aus Addis Abeba — Abbi Abdi zurückerobert

Addis Abeba, 30. Dezember.

Am 22. Dezember begann an der Nordfront
eine große Schlacht, die bis zum Heiligen Abend
dauerte. Die Abessinier griffen hier mit Teilen
der Armee Ras Senoums die große befestigte An-
lage der Italiener bei Abbi Abdi an. Nach einem
außerordentlich blutigen und schweren Kampf
wurde Abbi Abdi von den Abessiniern eingenom-
men. Am 24. begann die Schlacht von neuem.
Die Italiener zogen starke Ersatzkräfte heran und
begannen den Kampf, an dem außer arabischen
europäischen Truppenverbänden auch Askaris teil-
nahmen. Bombengeschwader unterstützten die ita-
lienischen Truppen. Es kam zu einem überaus
blutigen Ringen, das auf italienischer Seite von
starken Artillerie- und MG-Abteilungen unter-
stützt wurde. Nach abessinischen Frontmeldungen
siegten die Abessinier auf der gan-
zen Linie. Nach der Einnahme von Abbi Abdi
stärkten die abessinischen Truppen die italienischen
Bollwerke und MG-Nester nordöstlich der ur-
sprünglichen italienischen Stellung. Die Verluste
sollen auf beiden Seiten außerordentlich hoch sein,
da die Abessinier ohne Deckung in das Maschinen-
gewehrfeuer stürmten und es schließlich zum
Schweigen brachten. Unter den Gefangenen sollen
sich nach den abessinischen Meldungen 20 ita-
lienische Offiziere befinden. Die abessi-
nische Beute beträgt 12 Maschinengewehre, eine
riesige Menge Munition und zahlreiche Karabiner.
Mehrere hundert Askaris aus Eritrea sollen
ebenfalls gefangen genommen sein. Im Schire-
Gebiet sollen sich nach abessinischen Meldungen die
Italiener ebenfalls auf dem Rückzug befinden,
der unaufhaltsam fortschreitet. Italienische Er-
kundungsflieger überfliegen ständig das Gebiet
bei Amba Alagi. Die Gefechtsintensität an der
Nordfront hält weiter in unverminderter Stärke
an.

„Lage an der Nordfront nicht ungünstig“

Asmara, 30. Dezember. (Vom Kriegsbericht-
erstatte des D. R. A.) Die Lage an der italienisch-
abessinischen Nordfront kann nicht als ungünstig
angesehen werden. Seit den Zusammenstößen am
Tafage und der Zurücknahme der italienischen
Wachposten vom rechten Fluspufer nahmen aus
Schire vorrückende abessinische Truppen Fühlung
mit dem rechten italienischen Flügel. Bei den Zu-
sammenstößen wurden die Abessinier auseinander-
getrieben. Auch ihr Versuch, sich am Tembien-

Plateau festzusetzen und von dort aus vorzufen-
gen, wurde durch blutige italienische Gegenangriffe
verfehlt.

Italienische Transporte durch den Suez- Kanal

London, 30. Dezember. In der am 28. Dezem-
ber zu Ende gegangenen Woche haben, einer Mel-
dung aus Port Said zufolge, die italienischen
Truppentransporte durch den Suezkanal erheblich
zugenommen. Die Listen der Kanalbehörden ent-
halten folgende Aufzeichnungen: 10346 Offiziere
und Mannschaften, 2966 Arbeiter, 17416 Tonnen
Material, 388 Tonnen Benzin, 5750 Tonnen Zement
und 222 Maulteile.

Italien erwartet politische Pause bis Mitte Januar

Rom, 30. Dezember.

In maßgebenden italienischen Kreisen wird er-
wartet, daß mit einer Aenderung der politischen Lage
bis ungefähr Mitte Januar nicht zu rechnen sei,
vielmehr angenommen werden müsse, daß von
allen beteiligten Parteien eine abwartende Haltung
eingenommen werden würde.

Unter Hinweis auf die in den letzten Tagen in
Paris und Madrid ausgegebenen Mitteilungsstellen
im Zusammenhang mit der englischen Umfrage
über militärische Zusammenarbeit im Mittelmeer
gegen Italien, wird in diesen Kreisen der Meinung
Ausdruck gegeben, daß während des für die näch-
sten Wochen zu erwartenden politischen Stillstandes
vielleicht eine „Hochflut von Gerüchten“ entstehen
werde, vor denen schon jetzt, insbesondere soweit es
sich um Mitteilungen militärischer Art handelt,
sollte nur gewarnt werden könne.

Englands Flotte um 3000 Mann verstärkt

London, 30. Dezember. Die Vorschläge der
englischen Admiralität, die zur Zeit vorbereitet
werden, sehen, „Sunday Chronicle“ zufolge, eine
Vermehrung des Mannschaftebestandes der Marine
um 3000 Mann vor. Als Grund wird einmal die
ungenügende Besatzung und das Fehlen einer
ausreichenden Reserve für die jetzt vorhandenen
Schiffe angegeben, zum anderen wird die rechtstetige
Heranführung von Mannschaften für die Neu-
bauten der nächsten Jahre für unumgänglich ge-
halten. Darüber hinaus sollen diejenigen Matrosen,
deren Dienstzeit jetzt oder in absehbarer Zeit ab-
läuft, aufgefordert werden, sich für einen weiteren
Zeitraum von mehreren Jahren zu verpflichten.

„Der Todesstoß für die Desanktionen“

Die Londoner Presse zum Abstimmungssieg Lavals — Die Tendenz lautet:
„So langsam wie möglich“

London, 30. Dezember.

Die außenpolitische Erklärung, mit der sich
Laval einen knappen Abstimmungssieg in der
Kammer sicherte, wird von der maßgebenden eng-
lischen Presse mit einer gewissen Zurückhaltung
begrüßt. Seine Versicherungen über die Zu-
sammenarbeit Frankreichs mit dem Völkerbund
und mit England finden zwar Anerkennung, die
Wörter lassen es jedoch nicht an Andeutungen
fehlen, daß Laval seine Rede in erster Linie nach
parlamentarischen Gesichtspunkten formuliert
habe.

„Daily Telegraph“ schreibt: Es sei klar, daß
Frankreich von der Außenpolitik Lavals nicht
begeistert sei. Man mühte sich jedoch fragen,
welche Politik größere Zustimmung beim Volke
und beim Parlament gefunden hätte. Die Erklä-
rung über die französische Unterabstimmungsver-
einbarungen für England seien an sich richtig. Es sei
jedoch nicht gesagt worden, daß die Franzosen
bereit seien würden, um sich an der Abwehr eines
Angriffes gegen die britischen Schiffe zu betei-
ligen. Laval sei immer noch entschlossen, „keine
beiden Pferde gleichzeitig zu reiten“; sein Favorit
sei immer noch die Ausöhnung, obwohl es sicher
sei, daß es zu keinem neuen gemeinsamen Versuch
einer friedlichen Regelung kommen werde, bevor
sich entscheidende Ereignisse auf dem Kriegsschaus-
platz abgepielt haben. Die bestehenden Sühne-

maßnahmen würden zwar aufrechterhalten, aber
die Stellungnahme Frankreichs zu der Kardinal-
frage, der Desanktionen, hänge von der Zustimmung
der französischen Kammer und der Bereitschaft des
amerikanischen Kongresses zu ähnlichen Maßnah-
men ab.

„Daily Herald“ meint, daß Laval nicht daran
denke, seine bisherige Außenpolitik zu ändern.
„Times“ schreibt: Durch die Rede Lavals seien
die Aussichten für eine Zusammenarbeit Englands
und Frankreichs an der Aufrechterhaltung des
Friedens durch kollektive Zusammenarbeit ver-
bessert. Das Blatt weist auf die Aenderung des
französischen Ministerpräsidenten über eine An-
näherung an Deutschland hin und betont:
Eine deutsch-französische Annäherung sei stets eine
wichtige Bedingung für eine vertrauens-
volle internationale Zusammenarbeit für den son-
stigen Frieden gewesen. Je stärker und wirk-
samer der Völkerbund gemacht werden könne, um
so größer sei die Wahrscheinlichkeit einer solchen
Entwicklung. „Daily Mail“ ist der Ansicht, daß
Laval in seiner Rede den geplanten Des-
anktionsmaßnahmen gegen Italien den
Todesstoß versetzt habe.

London, 30. Dezember.

Im Mittelpunkt der Betrachtungen der eng-
lischen Sonntagspresse steht der knappe Abstim-

mungssieg des französischen Ministerpräsidenten
Laval. Der diplomatische Berichterstatter des
„Observer“ schreibt: Die britische Regierung werde
erst jetzt, nachdem das Schicksal Lavals entschieden
sei, den künftigen Kurs der Außenpolitik Englands
bestimmen können. Alle Anzeichen deuteten auf
eine absichtliche Verlangsamung der diplomatischen
Verhandlungen hin mit dem ausgesprochenen Ziel,
eine Abklärung der Gemüter herbeizuführen. Für
London und Paris laute jetzt die praktische Frage,
wie lange gewartet werden müsse, bevor erneut ver-
sucht werden soll, ein vereinbartes Abkommen her-
beizuführen, das die beiden kriegführenden Staaten
in gleicher Weise verpflichten würde. Die Tendenz
gehe im Augenblick dahin, so langsam wie
möglich vorzugehen und die Frage weiterer
Sühnemaßnahmen erst dann aufzuwerfen, wenn sie
nicht mehr umgangen werden könne. Der politische
Korrespondent des „Sunday Express“ berichtet: In
wohlunterrichteten Londoner Kreisen werde ange-
sehen, daß die französische Kammer im Verlaufe
ihrer Aussprache sich eindeutig zugunsten einer
starken englandfreundlichen Politik ausge-
sprochen habe, eine Verstärkung in der französischen
Haltung der Sanktionspolitik erwartet. England
werde im Mittelmeer zügigste Vorstöße machen
treffen, da man der Ansicht sei, daß die Aus-
wirkung der schon bestehenden Sanktionen Italien
zu einer Angriffs-Handlung verleiten
könnten, selbst wenn keine neuen verhängt würden.

Nach englischen Meldungen aus Rom hat dort
der Kammerpräsident Laval große Erleichterung aus-
gesprochen. Andere englische Beobachter sind jedoch der
Meinung, daß Laval noch nicht über den Berg ist
und nach der Verabschiedung des Haushalts einer
neuen Vertrauensprobe ausgesetzt werden wird, die
dann vielleicht auf innerpolitischem Gebiet liegt.

Neuwahlen am 5. April?

Paris, 30. Dezember.

Nach dem leidenschaftlichen innenpolitischen Kampf
der letzten Tage ist betonte Ruhe in der politischen
Presse eingetreten. Im allgemeinen begnügen sich
die „Moniteur“ und „Morgenzeitungen“ mit der ausführ-
lichen Wiedergabe von Auslandspressestimmen über
den ereignisreichen Kammer-Sonntag. Es wird
allgemein hervorgehoben, daß der Sieg Lavals
im Ausland durchweg günstig aufgenommen wurde.

„Le Jour“ greift die Gerüchte auf, die von einem
etwaigen Austritt der radikal-sozialistischen fünf
Minister bei Wiederauflösung des Parlaments
am 14. Januar wissen wollen. Das Blatt glaubt
jedoch, daß mit dieser Möglichkeit kaum ernsthaft zu
rechnen sei, da Herriot nicht drei Monate vor
den Neuwahlen die Verantwortung übernehmen
wolle, eine Ministerkrisis zu eröffnen. Auch „Figaro“
ist überzeugt, daß die Regierung Laval bis zum
Ende der Wahlperiode im Amt bleiben werde. Das
Blatt will erfahren haben, daß der 5. April für die
Neuwahlen in Aussicht genommen worden sei, und
rechnet aus, daß im ganzen nur etwa 40 Arbeitstage
für das alte Parlament übrig bleiben.

Die radikal-sozialistische „Ere Nouvelle“ rügt
die Haltung der Radikal-Sozialisten bei den Ab-
stimmungen in der Kammer seit dem 28. November.
Sie kommt zu dem Ergebnis, daß die Mehrheit der
radikal-sozialistischen Kammergruppe stets gegen
die Regierung gestimmt und daß mindestens ein
Zehntel der radikal-sozialistischen Abgeordneten
keine Meinung habe. Man müsse daher zum
Stimmzettel zurückkehren. Sollte es diesen bei den
letzten Abstimmungen bereits gegeben, würde Herr-
riot den Parteivorstand nicht niedergelegt haben.

„Ami du Peuple“ zieht aus dem Ergebnis der
Kammeraussprache die Schlussfolgerung, daß der
Völkerbund eine Kriegsmaschine
bleibe. Laval werde in der Frage der Desanktionen
nichts geben, falls es der antisozialistischen In-
ternationale gelingen sollte, nach der englischen
öffentlichen Meinung auch die Amerikaner dafür zu
gewinnen. Von dem französisch-sowjet-
russischen Pakt habe Laval versichert, daß er
nicht als ein Militärbündnis angesehen werden
könne. Da aber der Pakt den gegenseitigen Bei-
stand für den Fall vorbehalte, daß eines der Länder
angegriffen werde, genüge das nicht ein
Grenzangriff, um die kriegerischen Be-
ziehungen Frankreichs zu veranlassen, die Mobilisie-
rung herbeizuführen, um den Volksweltismus zu
retten? Wenn es in Gestalt von Frankreichs Be-
ziehungen zu Deutschland ein Gegengewicht gäbe,
würde mehr Aussicht bestehen, den Streitfall fried-
lich zu regeln, wenigstens soweit Deutschland in
Frage komme.

„Journal“ schreibt: Es sei unbedingt notwendig,
die Sicherheit Europas auf der Zusammenarbeit
von England, Italien und Frankreich zu begründen.
Daher müsse der italienisch-abessinische Streitfall so
schnell wie möglich beendet werden.

Genugtuung in der italienischen Presse

Rom, 30. Dezember. Der Kammersteg Lavals
ist in der italienischen Hauptstadt mit fühlbarer Ge-
nugtuung aufgenommen worden. Durch das Ver-
bleiben Lavals hält man hier eine weitere Zu-
spitzung der internationalen Lage für
vermieden oder wenigstens für einige Wochen
hinausgeschoben, wenigstens man zu weitgehenden
Hoffnungen aus dem Wege geht. Auf dieser Linie
find auch die ersten Kommentare der Pariser und
Londoner italienischen Korrespondenten gehalten,
die das Verbleiben Lavals begrüßen und seinen
Kammersteg als eine Enttäuschung im Lager der
französischen und besonders der englischen San-
ktionspolitiker bezeichnen. So gibt der Pariser Ver-
treter der Turiner „Stampa“ der lebhaften Genug-
tuung darüber Ausdruck, daß Laval, der bereits
zahlreiche Beweise seines Verständnisses für die
Notwendigkeit und die Gefahren der interna-
tionalen Stunde an den Tag gelegt habe, die Leistung
der französischen Außenpolitik weiterhin in seinen
Gedanken behalte. Er werde in den nächsten Wochen
die durch die Verurteilung Lavals im Foreign Office
entstandene Lage prüfen können. Der jek-
mererfolg Lavals habe allerdings nichts Endgülti-
ges und die Angriffe gegen ihn würden sich bei
der nächsten Gelegenheit in wenigen Wochen wieder-
holen. Nach dem Pariser Vertreter der römischen
„Voce d'Italia“ ist der Kammersteg Lavals, der die
Fortsetzung einer Politik des gesunden nationalen
Gedankens und europäischen Verständnisses ermög-
licht, nur unter großen Schwierigkeiten
zustande gekommen. Auf jeden Fall habe sich eine
beträchtliche Mehrheit für die Fortsetzung seiner
Veröhnungspolitik ausgesprochen und darin be-
stehe der unbestreitbare Erfolg Lavals. Der Lon-
doner Korrespondent des Walländer „Popolo d'Ita-
lia“ und des „Messaggero“ in Rom spricht von
einem harten Schlag, der den Ueberfunktions-
Englands durch den Kammersteg Lavals widerfah-
ren sei. Auch seiner Ansicht nach werde dieser Sieg vor
allen Dingen auch an einer Verübung der durch
den Austritt von Sir Samuel Hoare entstandenen
psychologischen Spannungen beitragen.

Erdröße in Baden und Württemberg

Die Möbel schwanken . . .

Karlsruhe, 30. Dezember. Heute früh, etwa
4.40 Uhr, wurde hier ein ziemlich starker Erdrö-
stoß verspürt, nachdem bereits vorher, etwa 4.10 Uhr,
ein weniger heftiger Stoß wahrgenommen worden
war. Beim zweiten Stoß schwankten die Möbel
in den Wohnungen zum Teil recht erheblich, und
die Einwohner wurden aus dem Schlaf geschreckt.
Auch aus Baden-Baden, Rastatt und Albern, sowie
aus Pforzheim und Heidelberg werden Erdröße
gemeldet.

Stuttgart, 30. Dezember. Auch in Württemberg
wurden Montag früh um 4.10 Uhr und 4.40 Uhr
Erdröße verspürt. In Stuttgart war das Beben
jedochmal so kräftig, daß vor allem die Fenster
klirrten und die Bevölkerung aus dem Schlaf
geschreckt wurde. In den unteren Teilen der Stadt
konnte man ein Schwanken der Möbel bemerken
und das Gefäß klarren hören. Nach den bisher
vorliegenden Meldungen wurde das Beben auch
im Lande wahrgenommen.

München, 30. Dezember. Auch in München
wurden zwei Erdröße festgestellt, sie waren nur
schwach zu verspüren.

Erdbeben auch in der Schweiz

Bern, 30. Dezember. In der Schweiz wurde
Montag früh um 4.37 Uhr ein ziemlich starker Erdrö-
stoß verspürt. In den Wohnungen bewegten sich
die Bilder an den Wänden und viele Leute wurden
aus dem Schlaf geschreckt.

Lavastrom stärker als Fliegerbomben

Hilo (Hawaii), 30. Dezember. Der Abwurf von
insgesamt zwanzig 600-Pfund-Bomben auf den
Krater des Mauna Loa und den Lavastrom ist an-
scheinend erfolglos geblieben. Der Lavastrom ist
in der Zwischenzeit unter lautem Getöse um we-
nigere 1 1/2 Meilen in Richtung auf die Stadt Hilo
vorgeückt. Er befindet sich nur noch in einer
Entfernung von drei Meilen vom dem Wasser-
reservoir der Stadt.

Taifun tötet 39 Menschen

Manila, 30. Dezember. Nach den jetzt vorlie-
genden Berichten aus den entlegenen Teilen der
Insel Luzon hat der vor einigen Tagen wütende
Taifun 39 Todesopfer gefordert. Der 7000 Tonnen
große amerikanische Frachtdampfer „Golden West“
wurde in der Nähe von Zandoc auf Süd-Luzon auf
eine Felsklippe geschleudert.



Memel, 30. Dezember

Die Ergänzungswahlen zur Industrie- und Handelskammer

Zu dem am 19. Dezember 1935 stattgefundenen Ergänzungswahlen zur Industrie- und Handelskammer hat der Wahlvorstand der Gruppe Industrie des Wahlbezirks Memel nunmehr festgestellt, daß auf Grund eines Beschlusses von 1923 auch relative Stimmenmehrheit ausreicht und daß daher die Herren Grudžinskas und Israclit gewählt worden sind.

Dampfer „Marieholm“ auf Grund geraten

Im Nebel in den Stockholmer Schären

Der schwedische Passagier- und Frachtdampfer „Marieholm“, Kapitän Jöföldt, der Svenka Amerika Linien, der die Tourfahrt zwischen Kalmarsund und Stockholm nach Memel und Danzig (Gdingen) durchführt, ist dieser Tage in dichtem Nebel in den Stockholmer Schären auf der Ausreise nach Memel auf felligem Grund aufgelaufen. Das Schiff ist led. Vergungsdampfer sind an der Unfallstelle und versuchen den Dampfer durch Taucher abjudichten und abzuschleppen.

Dampfer „Marieholm“ sollte in einer Extrafahrt etwa 100 Tonnen frisches Schweinefleisch von der „Maistas“ nach Stockholm abfahren. Da das Schiff infolge des Unfalls hier nicht eintraf, mußte die „Maistas“ den Kühltransport „Anfinn“ einsehen, der gestern nach Stockholm in See gegangen ist. Da die Vergungs- und Reparaturarbeiten an der „Marieholm“ einige Zeit in Anspruch nehmen dürften, wird die schwedische Reederei voraussichtlich einen Ersatzdampfer für die Tourfahrt nach und von Stockholm einsehen.

Bekanntlich hatte die „Marieholm“ erst kürzlich zwischen den Memeler Molen einen schweren Zusammenstoß mit dem Memeler Votendampfer „Austra“, welcher stark beschädigt wurde.

Milde Witterung

Das Eis bei Nidden in Bewegung

Die milde Witterung, die schon seit den Weihnachtsfeiertagen bei uns eingetreten ist, hält weiter an. War zuerst der Schnee von den Strahlen abgetraut, so geht jetzt schon an manchen Stellen der Frost aus dem Boden heraus, was zur Folge hat, daß die Erde ganz aufweicht.

Die Eisdecke auf unseren Binnengewässern ist unter dem Einfluß der für diese Jahreszeit ungewöhnlich hohen Temperaturen — es wurden in den letzten Tagen 3–5 Grad Wärme gemessen — und der vielen Regengüsse erheblich zusammengeschrunken. Die Dämme, die nur einige Tage eine Eisdecke aufzuweisen hatte, ist wieder vollständig frei. Auf dem Haff konnte man am Sonntag nach der Neujahrsfeier in der starken Ausgangesströmung anhaltendes Eistreiben bemerken, wobei aber hauptsächlich kleinere Schollen dem Tief aufschwammen. Vereinzelt konnte man auch größere Eisschollen beobachten, die wohl von dem Eisgürtel, der auch jetzt noch vor Preil und Pernell liegt, herübergeführt wurden. Bei Nidden ist das Eis während der Weihnachtsfeiertage in Bewegung gekommen, wobei bis zwei Kilometer weite Risse entstanden. Die Niddener Fischer haben aber nach

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Kaunas (Welle 1935). 19.30: „La Traviata“, Oper. 22.30: Neujahrsfeier im Kriegsmuseum.
- Königsberg (Welle 223). 6.05: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenmusik. 8.30: Frauenabend. 11.30: Zwischen Land und Stadt. 12: Mittagskonzert. 14.50: Neujahrskonzert. 15: Kinderkonzert. 17: Jahresbesonderheiten. 18.30: Kleberfragen. 19.40: Die Entwicklung des Kalenders. 19.50: Nachmittagskonzert. 17: Evangelische Jahres-Schlussandacht. 18.25: Im Marien- und Walzerland. 19: Silvesterkonzert. 19.10: Nun muß, Zuerst kann, Wasser braucht nicht. 20: Klänge aus der „Fledermaus“. 22: Bunter Abend. 24: Wir tanzen in das neue Jahr. 1.00: Frohe Fahrt ins neue Jahr.
- Deutschlandfunk (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 11.40: Landfunk: Rückblick und Ausblick. 12: Mittagskonzert. 14: Märchen. 15.45: Erlebnis in der Süde. 16: Nachmittagskonzert. 18: Silvester in Rurndorf. 19: Silvesterkonzert. 19.10: Zur Jahreswende. 20: Klänge aus der „Fledermaus“. 22: In 1000 munteren Noten zieht ein Jahr vorüber. 24: Der Intendant grüßt seine Hörer... und frohe Fahrt ins neue Jahr.
- Berlin (Welle 357). 19.10: „Die Silvesterfleder“, Spiel. 20: Witze einfallen (Winterabend).
- Wien (Welle 316). 20.10: Klänge aus der „Fledermaus“. 22: In 1000 munteren Noten. 24: Der Intendant grüßt seine Hörer... und frohe Fahrt ins neue Jahr.
- Bamberg (Welle 332). 19.30: Wir empfehlen uns zum Jahreswechsel. 24.30: ... und frohe Fahrt ins neue Jahr.
- Köln (Welle 456). 19.10: Jahresrückblick des Reichsfunks. 20: „Die Fledermaus“, Operette. 22: Silvester 1935. 24: Klänge aus der „Fledermaus“. 19.10: Unterhaltungskonzert. 20.10: Reichsgründer-Dienstag. 22: In 1000 munteren Noten. 24.10: Frohe Fahrt.
- München (Welle 405). 19.10: Konzert. 20: Sinfonie 1936. 21: Musik zur Jahreswende. 24: Wir tanzen ins neue Jahr.
- Stuttgart (Welle 523). 19.10: Zur Jahreswende. 20: Witze einfallen (Winterabend).
- Wien (Welle 307). 18.55: „Die Fledermaus“, Komische Operette. 22.10: Profit Neujahr. 24.05: Mit Musik ins neue Jahr.
- Beromünster (Welle 540). 19.50: Sinfonien. 22.15: Silvesterabend. 24.40: Tanzmusik.
- Stockholm (Welle 426). 20: Militärmusik. 21.15: Kabarett. 21.55: Sinfonie. 22.40: Schallplatten. 23.30: Kammermusik.
- Barth (Welle 1345). 20.10: Opernkonzert. 21.15: Leichte Musik. 23.05: Lustige Silvesterfeier. 24.30: Tanzplatten.

wie vor keine Möglichkeit, ihren Beruf auszuüben. Bei Preil und Pernell ist die Eisdecke nur sehr schwach, so daß auch hier die Fischerei unmöglich ist.

Weihnachtsfeiern der Liedertafel

Die am Sonntagabend, dem 28. Dezember, im Schützenhaus veranstaltete Weihnachtsfeier der Memeler Liedertafel vollzog sich in seltener Harmonie. Stimmungsvolle Weihnachtsgedichte, die lieben alten Weihnachtslieder und ein reizendes Kinderpiel wechselten in bunter Reihenfolge ab. Besonders das Theaterstück „Die Zwergenpost“ besticht, fand viel Beifall, und es war eine helle Freude, zu sehen, wie alles klappte und wie begeistert die junge und auch die ältere Zuhörerschaft den Vorgängen auf der Bühne folgten. Die Einübung der Reigen des Stückes hatte wiederum im liebenswürdigsten Weise Fräulein Walker übernommen. Nach dem Theaterstück gab der Erste Ordner des Vereins in der Begrüßungsrede seiner Freude über den guten Verlauf des Festes Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß das neue Jahr ein recht gesegnetes für Mitglieder und Verein sein möge. Die übliche Versicherung durch den Weihnachtsmann und eine anschließende Verlosung, bei der jeder etwas gewann, beendeten den unterhaltenden Teil. An die Kinderpolonaise schloß sich der Tanz der „Großen“ an, der bis weit nach Mitternacht anhielt.

... des Arbeiter-Gesangsvereins

Der Arbeiter-Gesangsverein hatte seine Mitglieder mit Familienangehörigen am Sonntag nachmittag zu einer Weihnachtsfeier nach dem Schützenhaus geladen. Es war eine echte rechte Familienfeier, die der Verein alljährlich zu Weihnachten veranstaltet. Denn an dieser Feier durften auch die kleinsten Arbeiterkinder teilnehmen, die diesmal überhaupt eine wichtige Rolle spielten, weil sie den Hauptteil des Programms an diesem Abend bestritten. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung um 4 Uhr war der große Schützenhaussaal, der im hellen Lichterglanz von Weihnachtsbäumen und von Lampen, die im Saal gezogen waren, erstrahlte, voll besetzt. Der Vorsitzende des Vereins, Landesdirektor Surau, begrüßte außer den Vereinsangehörigen mit ihren Familien auch einige Gäste, die als Freunde des Vereins geladen worden waren, und wünschte, daß die große Arbeiterkinderfamilie auch bei dieser Veranstaltung frohe Stunden erleben möge. Nach einem gemeinsam gesungenen Weihnachtslied erfolgte die Nagelung von zwei Bannernägeln, die dem Verein während der letzten Veranstaltung gestiftet worden waren. Darauf sang der Chor das bekannte Lied „Das Banner muß stehen, wenn der Mann auch fällt“ von Ullmann und „Mein Heimatland“ vom Dirigenten des Chors, Herrn Greulich. Die Vorführungen wurden mit einem Wiederholungsstück, den vier Paare der kleinen Arbeiterkinder aufführten, eingeleitet. Es folgte dann ein Theaterstückchen „Der Spinnweb“, bei dem die Darsteller, junge Leute und Mädchen von der „Sing- und Spielband“, die zum Teil auch Mitglieder des Arbeiter-Gesangsvereins sind, sehr gute Leistungen zeigten und viel Beifall fanden. Viel Beifall rief auch „Karls des Weihnachtswunsches“ hervor, dessen Darsteller, Herr Naujoks, einen echten memelländischen Schüljungen auszeichnete. Dann wurde ein Theaterstück, betitelt „In Ruprechts Werkstatt“, von den Kleinen aufgeführt. Auch diese Aufführung, bei der Knecht Ruprecht, der Weihnachtsmann, Engel, Nixen und Zwerge auftraten und Berge von Weihnachtsbäumen auf die Bühne gefahren wurden, klappte vorzüglich, obwohl hier die Darsteller zu den kleinsten Arbeiterkinderkinder zählten. Nach Schluß dieser Aufführung, die ebenso viel Beifall fand, dankte Herr Surau allen, die zum Gelingen dieser Vorführungen beigetragen hatten, für ihre Mühe und Arbeit, vor allem den Damen Greulich, Schumann und Leichnitsky und den Herren Greulich, Schumann, Dombrowsky, Krullis und Aufkowsky. Es folgte dann die Versicherung der Kinder, bei der jedes Kind außer einer bunten Züte noch ein kleines Geschenk erhielt. Bei einer Verlosung war Fortuna besonders freigiebig, weil sie sehr viele Gewinne zu verteilen hatte. Der spätere Tanz, bei dem auch eine Kinderpolonaise stattfand, hielt die große Familie der Arbeiterkinder bis zur Mitternachtsstunde in bester Geselligkeit und Fröhlichkeit beisammen.

... und des Memeler Turnvereins

Am Sonntagabend hatte der Memeler Männer-Turnverein seine Mitglieder zur traditionellen Weihnachtsfeier nach Fröbers Weintuben geladen. Schon recht früh waren die festlich geschmückten Räume von fröhlichen Turnerinnen, Turnern und Gästen gefüllt. Der Erste Vorsitzende des Vereins, Herr Scharfetter, begrüßte zu Beginn der Veranstaltung die Erhienenen und wünschte der Feier einen harmonischen und fröhlichen Verlauf. Eröffnet wurde der Reigen der Vorführungen mit einem Prolog, den Fräulein Pelkus mit klarer Stimme vortrug. Bei festlich strahlendem Weihnachtsbaum wurden dann gemeinsam einige Lieder gesungen. Zwei der jüngsten Turnerinnen führten einen schönen Reigen, betitelt „Schneeflocken“, auf, der ebenso viel Beifall fand wie das folgende Wintermärchen, das

zwölf der Jüngsten des Vereins aufführten. Der Erste Vorsitzende ehrte dann die Sieger der letzten Wettkämpfe und überreichte ihnen Diplome, und die Turnerinnen erhielten für fleißigen Besuch der Turnstunden kleine Geschenke. Ein Weihnachtsgedicht und ein von zwei Turnerinnen vorgeführter Tanz, der wiederholt werden mußte, beschloß die Vorführungen. Bei der Weihnachtskombi waren viele nette Sachen zu gewinnen. Nachdem der „offizielle Teil“ beendet war, folgte der Tanz ein, der die Festteilnehmer noch viele Stunden in schönster Harmonie beisammen hielt.

Silvester im Deutschen Theater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Die Sonntagsaufführung der Operette „Der Vetter aus Dingsda“ brachte wiederum ein ausverkauftes Haus. Am heutigen Montag (Abonnement rosa) sind die ersten Wiederholungen der mit durchschlagendem Erfolg bei ihrer Erstaufführung aufgenommenen Operettenneue „Wenn die kleinen Weichen bläuen“ von Robert Stolz angelegt. Die Montagsvorstellung beginnt, wie gewöhnlich, um 8.15 Uhr. Am Silvester ist mit Rücksicht auf die gesellschaftlichen Verpflichtungen und auf die Feiern in der Stadt der Anfang der Vorstellung bereits auf 8 Uhr abends festgesetzt worden.

In Vorbereitung befindet sich Dietrich Eckart's Gesellschaftskomödie aus der Vorkriegszeit „Dunkle Wege“ für Donnerstag, den 2. Januar 1936.

* Wieder Betrug mit halbem Zwanzig-Litchein.

Am Sonntagabend, dem 21. Dezember, ist wieder eine Vetterin erheblich betrogen worden, indem sie einen halben Zwanzig-Litchein in Zahlung genommen hatte, was sie erst zu Hause feststellte. Bei dieser Gelegenheit wird das Publikum nochmals darauf aufmerksam gemacht, die Geldscheine genau nachzusehen bzw. auseinander zu falten, denn nur auf diese Weise kann es sich vor Verlusten schützen.

* Unfall auf einem Dampfer.

Am Sonntagabend nachmittag ereignete sich auf einem Dampfer, der am Ladebeleg des Sägewerks Gerlach auf Schmelz lag, ein Unfall. Hier waren Stauer beim Beladen des Dampfers mit Holz beschäftigt. Dabei fiel einem Arbeiter eine Holzplanke herunter und traf den Arbeiter Wilhelm Pidlaps, Reifstraße Nr. 25 wohnhaft, so unglücklich auf den Kopf, daß dieser zusammenbrach. Der Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, von wo er nach Anlegung eines Notverbandes nach Hause entlassen wurde.

Diebstähle.

Am 27. Dezember um die Mittagszeit sind aus einem unverschlossenen Küchenschrank des Hauses Bommelsbütt Nr. 84 folgende Gegenstände entwendet worden: Sechs Paar Messer und Gabeln mit braunschwarzen, unten abgegrägten Hornstiele, ein Tortenheber mit ebensolchem Stiel und sechs verchromte Teelöffel. Als Täter dürfte ein lahmmer Bettler in Frage kommen. — Am 24. Dezember wurde einem Arbeiter aus seiner Jacke eine schwarze Brieftasche mit Inlandspass und Steuerkarte auf den Namen Petras Jovaišas entwendet. Die Jacke hatte er auf dem Dampfer „Weser“, wo er arbeitete, hingelagt. — Am 28. Dezember wurde vor dem Schaltervorraum des Memeler Postamtes einem Mädchen ein grünelernes Portemonnaie mit 21,70 Lit entwendet. — In der Zeit vom 29. bis zum 30. Dezember ist einer Arbeiterin, die Hoffstraße Nr. 25 wohnt, aus deren unverschlossenen Zimmer ein Geldbetrag von 75 Lit gestohlen worden. — Am 28. Dezember ist von dem Hofe der Gastwirtschaft Schütz Nachfolger, Steintorstraße, ein Herrenfahrrad, Marke „Elsa“, entwendet worden. Die linke Hälfte der Lenkstange war geschweißt.

* Fahrrad gefunden.

Am 28. Dezember wurde in Schmelz in einer Kiesgrube ein Herrenfahrrad folgender Beschreibung gefunden: Marke „Flegler“, gelbe Felgen, rote Bereifung und rote Gummigriffe. In der Nähe des Rades lag noch eine schwarze alte Affentasche mit blauer emailierter Kaffeetasse und Frühstücksbrot. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich beim Kriminalpolizeamt in Memel, Hoffstraße, melden.

* Feuer in der Markstraße.

Am Sonntagabend, etwa um 1/7 Uhr, wurde die Feuerwehr telefonisch nach dem Grundstück der Landchaftsbank in der Markstraße Nr. 5 gerufen. Beim Eintreffen der Wehr wurde festgestellt, daß in einem Anbau auf dem Hof des Bankgrundstücks durch einen defekten Schornstein der Zentralfheizung die Decke in einem Zimmer und die Dachschalung in Brand geraten war. Um an den Brandherd heranzukommen, mußte die Decke und ein Teil der Dachschalung aufgerissen werden. Das Feuer wurde darauf mit einer Schlauchleitung vom Hydranten innerhalb von einhalb Stunden gelöscht.

* Silvester in der Englischen Kirche.

Uns wird geschrieben: Am Silvesterabend um 9 Uhr soll in diesem Jahre erstmalig in der Englischen Kirche eine Feier stattfinden, die der Gemeinde Gelegenheit geben wird, das neue Jahr im Gotteshaus zu erwarten. Zwei Deklamatorien werden von der Jugend der St. Johanniskirche vorgetragen werden. Das erste ist betitelt: „Heimaterde und Himmelshimmel“. Es wird darin durch die Dichtungen unserer Heimatdichter gezeigt werden, was uns Menschen unsere irdische Heimat bedeutet, wie wir wurzellos und frant werden, wenn wir sie aus Wanderlust oder aber gezwungenerweise verlassen. Darüber hinaus aber haben wir noch eine andere Heimat, nach welcher unsere Seele in Sehnsucht verlangt: Die Heimat der Seele dort droben im Licht. Wie Gott allein sie stillen kann, wird uns in Lied und Gedicht gezeigt werden. Das zweite Deklamatorium „Silvesterfleder“ klingen“ will uns dann mit jedem der zwölf Glockenschläge zu bedenken geben, was wir nicht recht getan im vergange-

nen Jahr, wie wir es besser tun können im Neuen. Chor- und Sologesänge, Ansprachen und Gemeindelieder werden das Ganze umrahmen und durchwirken. Alle diejenigen, die das neue Jahr so in stiller Befinnung und betend im Gotteshause erwarten wollen, sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

* Weihnachtsfeier.

Am Neujahrstag findet nachmittags um 4 Uhr im großen Saal des Schützenhauses ein Gemeindeabend der katholischen Gemeinde mit einer Weihnachtsfeier statt. Konzert, Aufführungen, auf Weihnachten eingestellte werden für Abwechslung sorgen. Für die Kleinen wird auch der Weihnachtsmann mit Überraschungen auftreten. Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet am Neujahrstage nach dem Hochamt im Jugendheim statt.

Wie wird das Wetter im nächsten Jahr?

Sonnenflecken und Finsternisse deuten auf Regen

Die meteorologische Fachwissenschaft lehnt bekanntlich aus mancherlei Gründen langfristige Wettervorhersagen als unsicher ab. Es wurden vielfach Versuche unternommen, durch langjährige Vergleiche früherer Wetterverhältnisse Schlüsse auf die unter gleichen Umständen zu erwartenden Wetterlagen zu ziehen, aber die Zahl der Fehlschlüsse war größer als die Zahl der eingetroffenen Voraussagen. Jeweils aber zum Jahresende und mit Hinblick auf das neue, vor der Tür stehende Jahr, vernimmt man von berufsmäßigen Wetterpropheten, die gestützt auf irgendwelche alten Aufzeichnungen, auf einen 100-jährigen Kalender, auf gewisse astrologische und andere Zusammenhänge, ein klares Wetterbild für das kommende Jahr geben zu können glauben.

Dabei ergibt sich nun für 1936 etwas sehr Bemerkenswertes: es gilt als ziemlich wahrscheinlich, daß das nächste Jahr unter starken Niederschlägen zu leiden haben wird. Schon im Frühjahr sollen die Regenfälle ziemlich stark sein. Auch im Juni-Juli sollen längere Regenperioden ein. Später allerdings, zum Anfang des eigentlichen Herbstes, wird das Wetter ein wenig gleichmäßiger. Somit ist mit einer erträglichen, teilweise sogar recht guten Ernte zu rechnen.

Diesem jetzt beginnenden Winter sagte man schon im verfloffenen Herbst eine mittlere Länge voraus, wobei um das Jahresende herum größere Temperaturentwürfe zu erwarten seien. Wir werden in Kürze Gelegenheit haben, die Richtigkeit dieser Voraussagen zu prüfen. Im nächsten Jahr, also im Oktober und November, sollen die Schneefälle außerordentlich früh einsehen. Den Winter hindurch aber soll die Temperatur sich in mäßigen Graden halten.

Was ganz besonders auffallend ist: auch jene mutigsten Meteorologen, die unter allen Vorbehalten wenigstens eine Wahrscheinlichkeitsvorhersage geben, sprechen auf Grund ihrer Berechnungen von der Möglichkeit eines feuchten Jahres. Das hängt mit den Sonnenflecken zusammen, mit gewissen Mondverhältnissen (obwohl nach neueren Forschungen der Einfluß des Mondes geringer ist, als man bisher annahm). Wirklich haben wir im Jahre 1936 mehrere Mond- und Sonnenfinsternisse zu erwarten. Diese, zusammen mit den stets starke elektromagnetischen Störungen bringenden Sonnenflecken, vermögen sehr leicht einem Jahr das meteorologische Gesicht zu geben. Diesmal soll es feucht aussehen, aber dennoch den Feldern keinen Schaden tun.

Schöffengericht Memel

Die Folgen einer „Bierreise“. Der Arbeiter Friedrich H. aus Laugharren hatte im Juni vorigen Jahres mit seinem Freunde eine „Bierreise“ gemacht. Bei der Heimkehr führte H. das Rad seines Freundes. Als ihnen zwei Radfahrer entgegenkamen, hob H. ihnen das Rad in den Weg, so daß der erste Radfahrer, ein gewisser J., stürzte. Die Folge dieses Vorfalls war ein Streit, der in eine Schlägerei ausartete, wobei H. dem J. mit einer Faust einen Schlag auf den Kopf versetzte. Vor Gericht hatte sich jetzt H. wegen Unfalls und Körperverletzung zu verantworten. Da er geständig war, kam er mit zwei Wochen Gefängnis davon.

Landesamt der Sta't Memel

vom 28. Dezember 1935

Aufgeboten: Schmied Georg Frits Bästies mit Stütze Emma Amanda Wittich, Handlungsgeliebte Walter Richard Karpowich mit Poliererin Marie Marta Arien, sämtliche von hier. Chauffeur Heinrich Smalus von Bagrien mit Johanne Hedwig Kupisch, ohne Beruf, von Memel.

Geboren: Arbeiter Heinrich Huber mit Anna Auguste Vertuleit, ohne Beruf. Maurer Fritz Wilsch mit Emma Elfriede Releska, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: Eine uneheliche Geburt männlichen und eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Oberingenieur Karl Zinner 52 Jahre alt, Lucija Gidufas, 9 Tage alt, von hier. Arbeiterfranz Francisca Gelumbickiene, geb. Abramaitis, 54 Jahre alt, von Kretinga.

vom 30. Dezember 1935

Geschiedung: Chauffeur Christian Rudolf Fortreuter mit Wirtin Grete Clara Stepputis, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Bauvorsteher Viktoras Aufemas von hier, dem Lehrer Vaelo von Vinas von Imbaras, Kreis Kretinga. — Eine Tochter: dem Architekt Emil Karl Bronakhi dem Staatsbetheaterangehörigen Vaslovas Klimavicius, dem Chauffeur Johann Wilhelm Grubert von hier.

Gestorben: Schneiderfrau Konstanca Dobraleskus, geb. Remeikaitis, 25 Jahre alt, von hier.

Von Orchideen, Leberwurstbäumen und Kannibalentomaten / Von Karl Laurentz

Aus den Aufzeichnungen alter Blumenjäger

Berlin, im Dezember.
„Blumenjagd“ ist nicht ganz so harmlos, wie man glauben könnte. Sie unterscheidet sich von der Großwildjagd auf Tiger oder Löwen und derlei nicht sonderlich; höchstens daß sie noch mehr Zeit und Geduld erfordert, also auch noch mehr Zufälligkeiten unterworfen ist. Diese Zufälle aber sind dann auch oft danach. Es hat ja nicht jeder Orchideenfanalmer so viel Glück wie jener Deutsche, der auf Neu-Guinea das längst erlöbte Objekt in einer Fülle von Blütenständen antraf; aber auf einer papuanischen Bearbühnshütte, Raum begann er, einige Exemplare, die inmitten von Knochen und Hirnschalen muckerten, auszugraben, da entstand unter seinen Reuten ein mühen- des Gemurmel. Tatsächlich drohten, denn einen Frevler bedeutete es, dem geweihten — oder besser gefürchteten — Boden etwas zu entreißen. Es bedurfte langer „Palavers“ und vieler Geschenke, daß die Dunkelhäutigen sich, seitwärts in die Büsche schlügend, und dort warteten, bis die fremdliche Handlung beendet war. Uebriens lobnte sich die kostspielige Beisehung, denn ein einziges Orchideenexemplar, das noch dazu in einem Schödel murzelte und seine blutrote Blüte aus einer Augenhöhle heraustrab, brachte in dieser „Orchideenkaufung“ in London 120 Pfund Sterling, damals 2400 Mark.

Schlummer erging es einem Sammler in Andisch-Butan. Man hatte ihm für ein Stück einer Gnippeidum-Sorte 1000 Pfund geboten. Raum hatte der Blumenjäger seinen Hund abgelaufen, da nahmen ihn Eingeborene gefangen, die gerade auf dem Kriegszug waren; sie zwangen ihn zur Teilnahme an ihrem Unternehmen und der Europäer fiel im erzwungenen Dienste der Wilden! Ein anderer Orchideenfischer — auf Madagaskar — hatte das Unglück, bei der Boatsland ein Höhen- bild mit ein paar Schrotföhrern zu treffen. Die mitbedenden Priester überwallten ihn, besaßen ihn mit Del und steckten den schuldlos Schuldigen in Brand! Keinde drohen dem Botaniker im Urwalde so gut wie dem Tierjäger. Sumos, Hike und tausend Tiere — von der Schlange bis zur Malariafäule — nervieren ihm den Weg in sein Meier, darin er Verdienst und Ruhm zu finden hofft. Trifft er aber auf einen Baum darin oben im Wipfel kaum sichtbar die ersehnte Schmaroher- pflanze mit der Wunderblüte baut, so bedarf es mitbedenden Raumschiffen und dann lanwierigen Konservierens der Blüte, damit die Werte abge- gen werde.

Eraudung bedeutet es deshalb für den Blumen- jäger, wenn er seinem Herzensbedürfnis nachgeben darf und in stilleren Stunden, als ihm der Kampf im Busch gestattet, anderen Selbstmitleiden der ihm sich erschließenden Pflanzenwelt nachhaken kann. Wer soll einen Streik über die halbe Welt ge- macht hat, kann so recht erkennen was die Pflanze für eine kultische und wirtschaftliche Rolle im Menschenleben spielt. Auf den Rüdich-Auseln fiel es den Blumenjägern auf, daß bei jeder „Pur“, d. i. Opferfest, ein Nachschaltengewächs in Stau- den von 1½ Meter Höhe gedieh. Bald erkannte er mit Schaudern, daß es eine Gewürzpflanze sei, die überall dort angebaut wurde, wo Menschen- freier ihre uralten Mahlzeiten verzehrten. Es war die „Kannibalentomate“, eine Verwandte unserer niaschischen Gartenfrucht. Da will es viel gemüthlicher erscheinen, wenn es in Australien einen „Sauregurkenbaum“ gibt. Das ist ein Ver- wandter des Affenbrodbaum des afrikanischen Steppes, und wenn dort die Neer das Mark der großen Früchte des „Baobab“ verzehren und aus dem fettreichen Samen Öl gewinnen, so ist jene australische Wirt mit dem säuerlichen Frucht- mus viel wohlthätiger. In Nafrunawert aber er- reicht keiner von ihnen den echten Brotbaum, der heute fast überall in den Tropen kultiviert wird. Dieser ist ein Maulbeergewächs. Seine 2 bis 3 Meter hohen Früchte sind Hauptnahrung der Südsee- Inselaner. Wird ein Kind geboren, so pflegt der Vater dort einen Brotbaum zum eigenen Gebrauch für den kleinen Nachkommen. Die in Fett be- reiteten Scheiben schmecken wie Bratfartofeln. Nicht ekbar — trotz des appetitlichen Namens — die Früchte des westafrikanischen „Leberwurstbaumes“. Sie sind tatsächlich wurstförmige Gebilde mit dicker, grauer Schale an Stielstücken von 2 Meter

Länge. Sehr begehrt sind als Nahrungsmittel in den malatischen Tropen die Früchte des Durian- baumes. Zwar — man wandelt nicht ungekräft unter Durians, wenn die Erntezeit naht. Eine Frucht ist nämlich größer als ein Menschenhaupt und hat lange, derbe Stacheln. Wenn sie auf den Kopf fällt, fragt nicht mehr nach dem sonderbaren Genuß, den die Frucht bietet, und der so wider- standsvoll ist, wie das ganze Leben in den Tropen. Das Durian-Fruchtfleisch schmeckt nämlich wie eine ganz wunderbare Eiercreme berückend in milder, aromatischer Süße. Aber der Geruch ist furcht- bar — ein Zwischending von Zwiebeln und faulen

Eiern! Mancher wagt sich nie daran; andere „schwärmen“ dafür. Bestimmte in tropischen Hotels ist es, daß die Frucht wegen des Geruchs nur in besonderem Raume serviert werden darf!

It die Durianfrucht also nicht zur Eraudung aller Weltensmutter gemacht. So um so mehr ein Baum im heißen Madagaskar. Er heißt auch einfach „Baum der Reisenden“. Auf kahlen Stamm trägt er einen riesenbusch lastiger Blätter. Sticht man diese an, so entfliehet ihnen ein trink- bare Wasserquell. Ihn übertrifft aber noch der „Kubbaum“ in Venezuela; denn obwohl er an dünnen Plätzen wächst, läßt er eine gesunde, wohl- schmeckende Milch entquellen. Wenn man diese er- harren läßt, kann man ein Wachs abschöpfen, da- raus man Kerzen herstellt. Den sollte man noch benennen aus diesem Schlaraffenlande, das „Mutter Erde“ heißt? Den Totos Indiens und Aegyptens? Beide sind Seerosen mit ekbaren Früchten und Knollen. Nur die Priester dürfen sie nicht verzehren, denn als Symbole des Ganges und Nil sind sie heilig und dem Kult geweiht. Der gewöhnliche Sterbliche aber kann sie genessen.

Uebriens ist der von Sumer genannte Totos der „Totophaen“, der Totophaen, eine andere Frucht — die Dattel. Ihr schrieb die Sage die Kraft an, den Fremden Heimat und Nidstehr vergessen zu lassen.

Mehr fast als die Tierwelt gibt die Flora uns Stoff zu sinnen. Deshalb leidet der Türke es nicht, wenn ein Rosenblatt auf der staubigen Erde liegt, und hebt es schnell auf? Weil die Rose den Schweistropfen des Propheeten entsproh, die er verlor, als er den Himmel fuhr? Rand der Orchideenjäger auch ekbare Orchideen? Ja, die Knollen australischer Sorten und — die Vanille, die man in Mexiko schon als Würze unter das „Chocolat“ mischte, in jenes kalte Schaumgetränk der Azteken. Kakaobohnen waren und sind Geld- münze in Mexiko. Mit Teezeigeln, also Pfeffer, besahlte der Kaiser von China seine mongolischen Soldaten. Die aber aßen den Tee, als Gemüse gekocht. Eine sonderbare Delikatesse kennen die Pappländer; Meentersflechte aus dem Magen des erlegten Tieres heben sie mit Blut vermischt auf zum Festmahl an hohen Feiertagen.

Das Patentamt der Artisten / Haappener-Platon

Die Kartothek der „gags“. — Wo „Vater Helmut“ waltet

Wenn die Nivels — wohl die besten Clowns der Welt — die fest mit ihrem Familienwitz so viel von sich reden machten, auf der lichtüberfluteten Bühne eines Varietés mit wortreichem Pa- ver beschloffen, ihre berühmte gewundene Brücke zu bauen und Charlie Nivels ob dieses Beispruchs mit festig verklärtem Gesicht einen wilden Kreudentanz auf einem Bein um seine Brüder und Partner vollführte und dabei hingerissen lachte: „Eine Brücke... eine Brücke...“, dann war das ein „gag“. Genau so wie es ein gag, ein Einfall, ist, wenn Groß-Wettach seine minia kleine Geige in einen riesenhafte Kasten verpackt, in dem das kleine Wunderinstrument förmlich verschwindet. Viele gags oder Einfälle zusammengekommen, ergeben erst eine vollständige Varieténnummer; ihr

Erfolg aber hängt oft nur von einem einzigen Einfall ab, der langsam und ständig ausgebaut wurde. Geht nun ein sogenannter „Kollege“ hin und hiehl einen solchen Einfall, kopiert ihn und baut ihn in seine eigene Nummer ein, dann wird in weitaus den meisten Fällen die Originalnum- mer verlor werden, die Nachfrage nach ihr läßt nach, die Gagen sinken. Dann gibt es endlose Streitereien und Prozesse, die aber fast alle aus- laufen wie das berühmte Kornbräuer Schicken. Denn: ein „Patentamt für Gags“, bei dem alle die unzähligen Einfälle der Artisten eingetragen, registriert und damit vor Nachahmungen geschützt werden, gibt es heute — leider — noch nicht!

In solchen Prozessen ist nun in den letzten Jah- ren immer häufiger ein Mann als Sachverständi-

diger aufgetreten, der — Filmproduzent von Beruf — aus einer eigenartigen Baune und Mei- nung heraus gewissermaßen ein privates Patent- amt der Artisten begründet hat. Geseftell von der Gratsheit und der Präzision, mit der fast alle Artisten arbeiten, und hingerissen von der Ehrlich- keit ihrer Arbeit, hat er immer wieder ihre Be- kanntschaft gesucht, sich ihre Tricks, ihre gags und ihre Apparate erklären lassen und hat sie dann in seine riesige anwachsende Kartothek eingetragen.

Zuerst mögen die Artisten über ihn gelacht haben; aber dann, als er zum ersten Male in einem Plagiatprozeß als Sachverständiger auftrat, er- kannten sie den Wert seiner Arbeit. Aus aller Welt, von allen Varietébühnen der großen Städte flattern ihm heute die Briefe zu, in denen ihm neue gags mitgeteilt werden, in denen der Aus- bau einer schon bestehenden Nummer beschrieben wird. Ebenso zahlreich aber sind auch die An- fragen, die „Vater Helmut“ (wie die Artisten ihn nennen) erhält: „Wibt es eine solche oder eine ähnliche Nummer schon, und wer hat sie?“ — „Was lagen Sie zu der und der Idee?“ Und dann die unzähligen Klagen: „Unsere Nummer sieht nicht mehr! Können Sie uns nicht helfen?“

„Argendmann einmal“, erzählt Vater Helmut, „ist wohl schon jeder der großen Artisten bei mir gewesen und hat sich von mir beraten lassen. Und manchmal“, lachelt der kleine, alte Herr mit dem prachtvollen Komödiantengesicht, „manchmal habe ich tatsächlich helfen können! Ich habe Köpfe ge- baut, in die man ein Weil hineinschlagen kann, ohne daß der Artist verletzt wird; ich habe einem der größten Zauberer bei dem sehr kompli- zierten Bau der Apparatur zum „Versinken einer Frau“ geholfen; einem Clown habe ich eine Vorrichtung geliefert, die es ihm ermöglicht, wahre Ströme von Tränen zu verziehen. In meiner Kartothek gibt es viele, viele Blätter, auf denen beispielsweise der Auf- und Ausbau der Nummer der Cobonas, der weltberühmten „fliegenden Menschen“, beschrieben ist, und daneben ein Blatt, auf dem aufgezeichnet ist, durch welche Art der Kratterparnis Nillan Geisel, Alfred Cobonas wunderwunder und unlängst in Kopenhagen tödlich verunglückte Frau, die geradezu phantastische Aus- danner bei ihrer Arbeit am Turmtrapez erstellte. Und dann gibt es zahllose Karten, die tragen Namen, die längst verfallen und verschollen sind. So berührt er auch sein mag — laue bleibt kein Artist auf der Höhe seines Könnens und des Er- folges. Sie wundern sich über die manchmal viel- leicht ungeheuerlich klingenden Gagenaffären der Großen, die ich hier eingetragen habe? Ich sage Ihnen: jeder Artist ist in fünf, in zehn Jahren aufsteigend von seiner Arbeit!

Nicht etwa durch langatmige Verträge mit vielen Paragrafen, sondern durch stilles Ueber- einkommen ist „Vater Helmut“ heute eine von der gesamten Artistenwelt anerkannte Autorität ge- worden. Meistens oeniat es vollkommen, wenn an Stelle eines Rechtsanwaltes er einem Plagiat- or schreibt: „Der von Ihnen benutzte Einfall ist laut meiner Kartothek von Herrn Kollege K. am Sonndbühnen zum ersten Male geseit worden!“, um dem Begehrten zu seinem Recht zu verhelfen. Und wenn heute die Artisten der ganzen Welt ihn als ihr „privates Patentamt“ bezeichnen, so ist das nur berechtigt, es ist ja auch über auch den Dank, den seine Schützlinge dem Sonderling (der selber jahrelang im Rampenlicht gestanden hat) am Ballischen Tor in Berlin entgegenbrin- gen ...

Die tanzende Ministerstochter

Miß Sarah Churchill als Chorgirl — „Sie ist ihres Vaters Tochter...“

London, Ende Dezember.

Am 23. Dezember hat Miß Sarah Churchill de- bütirt. Die jüngste Tochter des englischen Ex- Ministers Winston Churchill, die Nachkomm- in Marlboroughs, eine der glänzendsten jungen Damen der Londoner „society“, wo debütirt sie? Doch bei Hofe natürlich, in langem weitem Kleid, mit weitem Schleier im Haar, zwischen anderen Debitantinnen aus ihren Kreisen unter Aufsicht ihrer Mutter, mit einem tiefen Hoffnids?

Nein, dieses Debüt hat Miß Sarah schon längst hinter sich. Ihr zweites Debüt aber fand in Man- chester statt, auf der Bühne einer Musik-Hall unter Aufsicht des bekannten Revue-Direktors Mißter Cochran, und zwar nicht etwa als Star, sondern in der Menge der „Chorus-girls“, in deren üblicher Uniform Mitterhöckerchen usw. in der neuen Revue „Follow the sun“ — „Der Sonne nach“.

Man denkt an die Strenge der britischen Sitten und fragt sich mit Grausen: Werden Miß Churchill Eltern ihr jemals verzeihen können? Aber Mißter Cochran, der vorstichtige und weise Erfolgsach- mann, verstand sehr gut, daß ein Gesellschafts- Skandal in England keine gute Neikame für eine angehende Tänzerin gewesen wäre, und ebe er bei dem guten Geschäft zuwart, das ihm der Name Churchill auf seinem Revue-Programme zu sein schien, fragte er zu allererst Lord und Lady Church- hill nach ihrer Stellungnahme.

Und da sah man, wie die Zeiten sich verändert haben: wie früher das schüchterne junge Mädchen aus noch schüchterneren Debitantinnen erröthend sagte: „Sprechen Sie mit meiner Mutter“, so ant- wortete Lady Churchill ganz bescheiden dem all- mächtigen Mißter Cochran: „Sprechen Sie mit meiner Tochter“. Und der Vater fügte hinzu, daß er der selbstgewählten Karriere seiner Jüngsten nichts in den Weg stellen würde, genau so wie er seiner Ältesten nicht verboten hatte, eine glän- zende Deirat zu machen, oder seinem Sohn, sich mit Politik zu befassen.

Es wurden sogar Beispiele zitiert, die diesen

Standpunkt rechtfertigten: man sprach von einer Ministergattin, die Tänzerin war und ihre Kunst mit ihrem Rang meisterhaft zu vereinbaren wußte, und von anderen jungen Mädchen und Damen der englischen Gesellschaft, die Miß Sarah auf dem Weg vom Salonpartei auf die Bühnenbreiten vor- angegangen waren. In der Tat ist das Theater in England auf dem Weg, sich zu verbürgerlichen, ja sogar zu veradeln. Der Zusammenhang zwi- schen denen von der Bühne und denen aus den Zogen und dem Parfett wird immer enger und aufrichtiger, und die Wechselwirkung ist für beide Teile günstig. Bei den jungen Schauspielerinnen geht oft ein Universitätsstudium in Cambridge oder Oxford der Bühnenlaufbahn voraus, für die jungen Damen der Gesellschaft sind die Vorbereitungs- kurse für ihr Hofdebüt, bei denen besonderer Wert auf Grazie im Gehen, Tanzen, Knicken gelegt wird, manchmal ein Sprungbrett für den Unter- richt im Bühnentanz.

Was sagt aber Miß Sarah selbst dazu? Miß Sarah ist verzweifelt, verzweifelt über ihren Namen. Zwar war es gerade dieser Name, der die Aufmerksamkeit des Theatergottes Mißter Cochran auf ihr Vemerungsschreiben lenkte. Aber Sarah Churchill will ihre Karriere nichts anderem als ihrem tänzerischen Können verdanken; sie sträubt sich dagegen, wegen ihrer Abkunft begünstigt zu werden. Ihre einzige Ambition ist, gut zu tan- zen, sie liebt ihre Arbeit — „Sie ist eben ihres Vaters Tochter“, bemerken dazu die englischen Blätter — sie hat, ehe sie sich um eine Girl- Stelle bewarb, zwei Jahre lang fleißig in einer Londoner Tanzschule studiert. Sie ist jetzt einundzwanzig Jahre alt — sie hatte darauf gewartet, zwölfjährig zu sein, um auf ihre eigene Weise ins Leben zu treten. Ihr Meukeres ist Bühnenwirklichkeit: Ham- mers rotes Haar über einem flässhch geschnittenen Gesicht und ausdrucksvollen Augen, groß, schlank. Und, was wichtiger ist, voller Energie und Ziel- bewußtheit, an hartes Training gewöhnt, kritisch sich selber gegenüber: Miß Sarah würde Karriere machen, auch wenn sie nicht Churchill hieße.

Der abergläubische Seemann

Im Vorjahr sollte der Passagierdampfer der Cunard-Linie „Aquitania“ an einem Freitag, drei- zehnten, im New Yorker Hafen zur Fahrt nach Eu- ropa die Anker lichten. Die „Aquitania“ fuhr aber nicht ab. Alle Passagiere, die Ladung und die für Europa bestimmte Post waren bereits an Bord und die Maschinen standen unter Dampf. Nichts stand der Abfahrt im Wege als die Tatsache, daß der Ka- lender Freitag, den 13., zeigte. Das genügte, um die Abfahrt zu verschieben. Denn Seelenleute sind noch immer abergläubisch.

Als Schiffsjunge auf dem Barkschiff „Rothsclau Bag“ erhielt ich von einem norwegischen Seemann eine mächtige Ohrfeige, weil ich auf dem Rodmast vor mich hingepfiffen hatte. Eine kräftige Brise blies, und wir machten acht Knoten — unsere Höchstgeschwindigkeit. „Nicht pfeifen!“, schrie mich der Norweger an. „Weißt du nicht, daß Pfeifen Wind bringt? Wir haben jetzt genug davon!“ Wenn es windstill war, pflegten wir leise zu pfeifen; aber sowie sich ein Lüftchen rührte, hörten wir auf der Stelle auf, aus Furcht, zuviel Wind herbeizurufen.

Aberglauben auf Segelschiffen ist leicht verständ- lich. Vollständig von der Welt abgeschnitten, durch Monate den Mächten des Ozeans auf Gnade und Ungnade preisgegeben, ohne Möglichkeit sich mit der Küste oder anderen Schiffen in Verbindung zu setzen, neigen die Mannschaften der Segelschiffe sehr zum Sinnen und sie haben sich aus eigenem allerlei sonderbare Dinge ausgedacht. Wahrschein- lich stützen sich so manche verbreitete abergläubische Grundfäße auf die Beobachtungen irgendeines besonders zum Querulieren geneigten Seemannes. Einer hatte zum Beispiel bemerkt, daß er auf irgendeinem Schiff mit einem Finnen zusammen

Dienst hatte und alle Arten von Stürmen die Fol- gen waren. Vielleicht brach ein oder das andere Mal der Sturm gerade los, wenn der Finne beim Steuer war. Der nachdenklich veranlagte Seebär entschied, daß der Finne schuldtraud sei und seither glaubt man auf allen Segelschiffen, daß die Finnen imstande sind, Stürme hervorzurufen.

So gibt es Schiffe mit schlechten Namen, die von bösen Geistern besessen zu sein scheinen. Von den heute noch existierenden Schiffen sei der finni- sche Viermaster „Houamoni“ erwähnt. Solche Schiffe geraten stets in Bedrängnis immer wieder fallen Leute über Bord oder werden in Hafen- städten getötet — alles selbstverständlich nur des Schiffsnamens wegen. Die „Houamoni“, die por nicht so langer Zeit in Duensdown, dem frischen Seebafen, nach einer Fahrt von sechs Monaten (der längsten Reisebauer innerhalb der letzten zwei Jahre überhand) aus Australien einlante, wurde zweimal entmastet, erlitt dreimal Schiff- bruch und wurde ebenso oft bei Vonds als vermint plaktiert. Man kann sich auf sie verlassen, daß sie regelmäßig einmal in drei Jahren in den Zel- tuagen unter der Rubrik „Schiffskatastrophen“ an- geführt wird.

Kein normaler Seemann läßt es sich ausreden, daß es „Houamoni-Schiffe“ gibt. Er ist überzeugt, daß Geister und Abstrich Enk damit zu tun haben, und er vermeidet ein solches Unalücksschiff, so gut er nur kann. Ich kenne ein Schiff dieser Art, das noch nicht abgewrackt worden ist: es lief kürzlich im Londoner Hafen ein und berichtete, daß zwei Schiffsjungen irgendwo in der Nähe von

Rap Horn über Bord gegangen und ertrunken seien.

Es ist ein alter Seemannsaberlaube daß die Matten ein dem Untergange geweihtes Schiff ver- lassen, bevor dieses noch seine Anker zu seiner lech- ten Fahrt lichtet. Aber ich erinnere mich des Falles des vollgetakelten Segelschiffes „Wan Castle“, das, bevor es zur Fahrt um das Cap Horn aufbrach, von seinen Matten verlassen wurde. Alle Matten gingen an Land und die Seeleute beobachteten ihren Zug. Einige von ihnen desertierten in der- selben Nacht, weil sie sich fürchteten, mit einem ver- munschten Schiff zu fahren. Aber die „Wan Castle“ überlebte die Fahrt, und erst sechs- zehn Jahre später zerfiel sie an einer Kelleninsel vor der chilenischen Küste. In der Zwischenzeit waren andere Schiffebraten an Bord gekommen, die offenbar nichts von ihrem Verderben wußten und ertranken. Das erstmal war der Auszug der Matten ganz natürlich und verständlich gewesen. Das Schiff hatte eine Kohlenladung an Bord. Wo- finden Matten in einem mit Kohle beladenen Schiffe Rahmung? Die frühere Ladung war Wei- zen gewesen, was den Matten sehr auf gepakt hatte. Als die Kohle an Bord kam, markierten sie schürstförmig über die Roubreide, um sich noch einem besseren Schiff umzuheben.

Der Seemann vor früher war selbstverständlich noch weit abergläubischer als der von heute. Ein Fisch, der über Bord fiel, erfüllte ihn mit bösen Ahnungen. Ein aufblasbares Perreike eines Kaa- centisches schickte ihm Gullchen ein. Er hatte inner- schütterliche Vorurteile und unabänderliche Mei- nungen. Niemals zum Beispiel ging er an Bord, ohne eine Messerpyke Salz in seine Tasche getan zu haben, und wenn er etwa durch ein Perreiken mit dem linken Fuß zuerst in ein Boot stieg und an Land ging, wiederholte er stets den ganzen Vor- gang mit dem rechten Fuß voran. Mit äußerster Mißbilligung betrachtete er jede Frau an Bord,

auch die Frau des Kapitäns. Kapitänsfrauen men- genen sich oft in Schiffsangelegenheiten ein. Ein Segelschiffskapitän unter Weiberaufsicht galt stets als eine unaussprechbare Schande, trotzdem gab es solcher nicht wenige.

Die „Grace Harwar“ kam stets auf vom Hafen weg; aber es war sehr schwer, mit ihr den nächsten Hafen anzulaufen. Es gab Meeresstellen, wo si- stels Windstille hatte. Kapitän Svensson zog oft zehn Jahre zurückreichende Tabellen zu Rate, um sich seiner Chancen für den und den Teil seiner Fahrt zu vergewissern. Er zeigte etwa auf eine Stelle der Seekarte, die durch viele Dumenab- drücke und viel Kreuze gekennzeichnet war und sagte: „Hier werden wir vier Tage festliegen. Das alte Schiff muß hier immer vier Tage war- ten.“ Und so war es auch der Fall.

Alle Segelschiffe hatten solche Gewohnheiten. Die „Perzooim Cäcilie“ pflegte in gewissen süd- lichen Breitenaraden des Atlantik stets zu schen- dern, die „Bellanda“ schwang sich stets zu Schö- leitungen auf, wenn sie die „Line“ (den Äquator) passierte. Sie waren so verschieden und launenhaft wie Frauen, die alten Segelschiffe. Leicht begrei- lich, daß die Seeleute fest an allerlei böse Vor- zeichen glaubten. Alles konnte von übler Vorbe- deutung sein — ein in ungewohnten Korben leuch- tender Sonnenuntergang, ein auf dem Meere frei- stehender toter Albatros, St Elmfeuer in der Tale- luna, ein dreimaliges Anbrennen der Erblem- suppe ...

Zwei abergläubische Vorkellnuaen die am Fest- land verbreitet sind, bekümmern jedoch nie den Seemann. Die eine warnt davor, unter einer Leiter durchzugehen, die andere mißt dem Zerbre- chen eines Spieges üble Vorbedeutung bei. Aber das Segelschiff ist ein Irrgarten von Leitern, unter denen der Seemann auf Deck stets hindurch- gehen muß. Und niemals belaf ein Seemann auf einem Segelschiff noch einen ganzen Spiegel.

Die Helden von „Fort Hessen“

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald • Von Erwin Heß

Achte Fortsetzung*)

Er war wohl der einzige, der die Lebensbedingungen und sozialen Voraussetzungen dieser Kolonie richtig zu beurteilen verstand, und es zeigte sich, daß er auch später, als die anderen, verwirrt von Unglück und Schrecken aller Art, ihr klares Urteil längst verloren hatten, noch immer den Einfluß Paras richtig abzuschätzen wußte. Thomas Köhler und Rovera bildeten zusammen nicht nur das geistige Zentrum dieser deutschen Kolonie, sie waren es auch, die alles, was in den Bräunen Amerikas gesund war, übernahmen, so weit es ihren besonderen Lebensbedingungen entsprach.

Man bildete eine Jury, ein aus zehn Männern bestehendes Geschworenengericht, das über alle großen und kleinen Streitigkeiten zu entscheiden hatte, einen Rat der Ältesten und abmte so Dinge nach, die sich in Amerika oft und oft bewährt hatten. Die allgemeine Zufriedenheit, der Reichtum, den die Natur so willig zu gewähren bereit war, und letzten Endes Fleiß und Disziplin der deutschen Bauern, das alles brachte es mit sich, daß es weder ernste Streitigkeiten, noch wirkliche Kriminalfälle gab. Und von Kriegen war man verschont geblieben und hoffte, es auch weiterhin zu bleiben.

Das grausame Schicksal beginnt

Da kam eines Morgens ein Bote Sao-Saos und meldete folgendes: Eine spanische Armee wäre im Anmarsch, gegenwärtig lagere sie dort, wo der Paraupeba plötzlich nach Osten abweicht. Die Menge der Krieger sei kaum zu zählen, und es sei offensichtlich, daß diese Leute nichts Gutes im Schilde führten. Zwei indianische Jäger, die den Soldaten begegnet seien, hätten diese ergriffen und augenblicklich getötet. Man möge sich bereit halten, um einen plötzlichen und unerwarteten Angriff der spanischen Krieger abzuwehren. Heute Nacht noch werde Sao-Sao selbst nach Fort Hessen kommen und seine Freunde fragen, was er tun könne, um ihnen beizustehen.

Diese Nachricht verlegte Fort Hessen in unbeschreibliche Aufregung. Den Weg vom Rie des Paraupeba nach Fort Hessen hatten die spanischen Soldaten wohl zwölf oder fünfzehn Tagmärsche weit zu marschieren. Weder konnte man genau ihre Zahl noch wußte man, ob es überhaupt klug war, sie zum Kriege gerüstet zu empfangen. Köhlers Größe offenbarte sich in dieser schwierigen Situation. In drei Stunden hatte er einen Plan entworfen, mit dessen Durchführung noch am Abend begonnen wurde. Er ließ alles geschlagene Holz aus den Waldlichtungen in das Fort bringen, be-

stimmte schon für die Nacht Wachen und befahl, daß mit dem anbrechenden Morgen sofort mit dem Schlagen neuer Baumstämme zu beginnen sei. Man arbeitete bis in die späte Nacht, zimmernde Holzschlitten, indianische Schleifen, die man mit Stämmen belud und vom Vieh, Maulesel und Ochsen, schleppen ließ. Kurz nach Sonnenuntergang traf Sao-Sao mit zwei Kriegerern ein. Er zog sich mit Köhler und Rovera zu einer Beratung zurück.

Treue Indianerfreunde

Was die drei Männer besprochen haben, wurde leider nicht überliefert. Doch die Hilfe der Silvervogelente und ihres Häuptlings Sao-Sao war für Fort Hessen in dieser Situation von unschätzbarem Wert.

Der Häuptling wartete den Aufgang der Sonne nicht ab und brach sofort, nachdem die Besprechung beendet war, mit seinen beiden Leuten auf. Einer von diesen, ein riesiger, breitschultriger Krieger, bogen sich zu Rovera und flüsterte ihm ins Ohr: „Beißt Ihr noch jenes Gefäß, in welchem das Herz der Sonne schlägt?“ Die Frage war rührend und natü. Sie zeigte aber auch die Unsicherheit, welche die Indianer gegenüber den spanischen Soldaten empfanden. Und auch ein wenig von ihrem Aberglauben, der sie mehr Amuletten und Zaubereien, als der kriegerischen Tüchtigkeit zu trauen geneigt macht. Stoisch und diplomatisch antwortete Rovera: „Ja, wir besitzen es noch, und sein Ticken sagt: „Ein glücklicher Krieg ist besser als ein unglücklicher Frieden.“

Es zeigte sich jetzt, daß die Frauen wohl etwas verfrüht nach Fort Hessen gebracht worden waren. Ihre Gegenwart bereitete Köhler jetzt besondere Sorge. Rovera aber, der alle Dinge von einem anderen Standpunkt aus betrachtete, beurteilte diesen Umstand eher günstig. „Du siehst“, sagte er zu Köhler, „nur die eine Seite der Sache. Aber bedenke doch auch, daß sich unsere Leute doppelt auf schlagen werden, wenn sie wissen, daß sie um Weib und Kind kämpfen, um ihren Herd, Soldaten, die ihre Frauen und Kinder bei sich haben, denken niemals an Flucht. Sie siegen, oder sie gehen zugrunde.“ — „Es ist aber sehr gut möglich, daß die Spanier in so großer Zahl erscheinen werden, daß alle unsere Tapferkeit nichts ausrichten kann.“ — „Dann“, erwiderte Rovera, dieser seltsame Mann, „wird man eben in zehn Jahren den Namen dieses Forts nicht mehr kennen und längst vergessen haben, und irgendein spanischer Räuber, der nach uns diesen Platz besetzt, wird dem gemeinen Volk als Held erscheinen und mit jenen Ehren überschüttet werden, die seine Leute so reichlich verdient haben.“

Man muß diese Worte richtig verstehen. Sie drücken weder Kleinmut noch Fatalismus aus, sondern vielmehr einen geradezu heldischen Stoisismus und jenen ursprünglichen Mut, der sich nicht

scheut, die Wirklichkeit zu sehen, wie sie ist. Auch in den folgenden Tagen, als die Leute von Fort Hessen fleißig, aber sichtlich niedergedrückt ihrer Arbeit nachgingen, wachte Köhler kein besseres Mittel, sie aufzurichten, als ihnen ständig zu wiederholen: „Wenn ihr siegt, so habt ihr ein dauerndes Glück erkämpft, wenn ihr geschlagen werdet, so seid ihr für immer verloren.“

Denkt an Lexington, fürchtet euch nicht!

Jegendetwas von seiner suggestiven Kraft teilt sich den Kolonisten mit. Sie wiederholen seine Worte wie eine Offenbarung, wie eine magische Formel, geeignet, das Baffenglück zu erzwingen. Nach dem ersten Aufbruch schlägt die Stimmung um in eine ruhige Zuversicht. Schließlich, das sind knorrige Bauern, gewöhnt an ein hartes Leben, erprobt in vielen Schlachten. Jeder von ihnen hat die Feuerwaue längst hinter sich, ihre Tapferkeit ist das Ergebnis der guten Erfahrungen, die jeder von ihnen mit sich selbst gemacht hat, sie ist der selbstverständliche Ausdruck gefunden Lebenswillens.

Ohne daß dies besonders befohlen wäre, arbeiteten alle unermüdet, verstärkten die Palisaden, versehen sie mit Schießarten und auf der Innenseite mit einer Galerie, die für die Verteidigung von großem Vorteil ist. Plötzlich taucht ein Zug Indianer auf, alle schwer bepackt und beladen. Sao-Sao schickt sie. Sie bringen getrocknetes Fleisch, Schweine, die ihnen die Kolonisten geschenkt haben, Früchte aller Art und machen sich erbötig, überall hilfreich Hand anzulegen, wo immer man sie benötigt. Im Auftrage ihres Häuptlings schlagen sie vor, einen kleinen Graben auszuheben und so eine Quelle abzulenken und sie durch Fort Hessen zu führen. Dieser Vorschlag findet begeisterte Zustimmung. In zwei Tagen ist das Werk beendet, der Graben ist nicht sehr tief, man hat ihn mit Holz gedeckt und diese mit Erde beworfen. Auf alle Fälle ist man jetzt sicher, daß das Wasser den Belagerten nicht ausgehen kann. Endlich legt man noch eine tiefe Grube an und deckt sie mit meterdicken Baumstämmen. Im Falle einer Kanonade werden die Frauen hier Unterschlupf finden.

Am nächsten Tag kommt Sao-Sao selbst, und ein Kriegsrat wird abgehalten. „Ich zweifle nicht“, beginnt der Häuptling seine Rede, „daß die weißen Männer, welche so gerecht und gütig sind, auch treffliche Krieger sein werden. Doch glaube ich, daß ihr mit Listern weit mehr erreichen werdet als durch eure Tapferkeit. Nur wenn ihr kämpft, so wie die Völker des Urwaldes zu kämpfen verstehen, seid ihr den Spaniern überlegen. Wenn ihr aber eure Waffen so führt, wie dies weiße Männer im allgemeinen tun, so seid ihr ihnen im besten Falle ebenbürtig.“

Rovera und die Meistzen geben dem Häuptlinga recht. In einer langen Ansprache entwickelt dieser

eine Reihe von Ideen, die jedem europäischen Strategen den Ruf eines Genies einbringen würden. Man vereinbart außerdem bestimmte Orte, Stellen im Wald und am Flußlauf des Paraupeba, wo die Indianer, ungeachtet der Belagerung, Lebensmittel aufzuhapeln versprechen. So hat man die Gemüther, daß auch bei einer Belagerung von besonders langer Dauer im Fort keine Hungersnot ausbrechen kann. Denn dieses Fort, das von der Flußseite aus anzugreifen unmöglich ist, wird einige tapfere Männer im Schutze der Dunkelheit fromaufwärts schicken, und sie werden, ihr Leben nicht achtend, die Vorräte holen und nach Hause bringen. Im richtigen Augenblick vollzogene Ablenkungsmanöver ließen das Gelingen solcher Expeditionen sicher erscheinen.

Alarm! Alarm!

So wird alles genau durchdacht, man unterweist die Frauen im Kugelgießen, man zapft Charpie und ist nur mehr Vorbereit, um Viehbestand und Vorräte zu schonen. Man zeigt den Frauen, wie man aus zerstampftem Mais Fladen backen kann, die sich lange halten. Sie sollen als Nahrung dienen, wenn man nicht Zeit findet, zu kochen.

Da sichten eines Tages zwei Kolonisten, die auf Jagd ausgegangen waren, zwei spanische Soldaten im Busch. So rasch sie können, eilen sie zurück. Alarm!

Die Kanonen werden geladen, jeder Mann bezieht seinen Posten, zwei geladene Gewehre neben sich, die Pistolen schußfertig im Gürtel. Eine Stunde später hört man Hornsignale und Geschrei. Ein Trupp spanischer Soldaten nähert sich dem Fort, vorderhand ohne jede Anzeichen von Feindseligkeit. Sie finden verammelte Tore und erblicken von Siedlern nichts als zwei Posten, die sie, die Gewehre in der Hand, nach ihren Wünschen fragen. „Was wir wollen?“ fragen die Spanier zurück, „Platz für Cartara! Und Platz für 500 seiner Leute. Die spanische Regierung schickt uns, dieses Fort zu besetzen, denn sie hat den Indios den Krieg erklärt.“

Rovera, der plötzlich auftaucht, antwortet ruhig: „Wenn die spanische Regierung mit den Indios Krieg führen will, so ist das ihre Sache. Wenn sie aber unser Fort benötigt, so möge sie es erobern.“

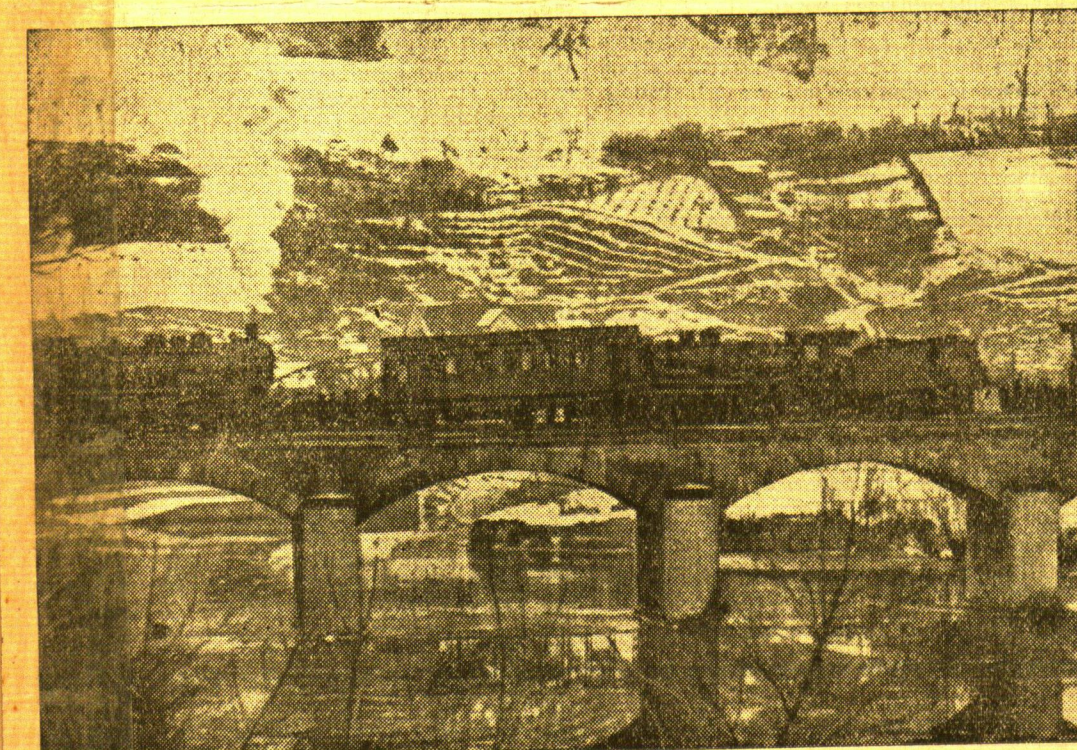
Lachend ruft der spanische Soldat zurück: „Wenn ihr euch unserem Willen widersetzt, werden wir euch hängen, ehe die Sonne untergeht.“ Noch immer ruhig, fragt Rovera: „Bist du Parlamentär?“ — „Nein“, der Spanier lacht wieder, „ich bin Soldat Cartaras, und für euch braucht er keine Parlamentäre.“

„Send ihm“, erwidert Rovera, „diesen Gruß!“ Und schießt dem Spanier eine Kugel durch den Schädel. Sein Hirn spritzt auf die Wände seiner Kameraden, die versuchen, so rasch sie können, den schließenden Busch zu erreichen. Aber sie fallen, hingemäht von den Schüssen der heftigen Soldaten.

Sofort steigt Rovera mit drei Leuten über die Palisaden, nimmt den Toten die Waffen ab und läßt sie, so rasch das in der Eile eben möglich ist, verscharren.

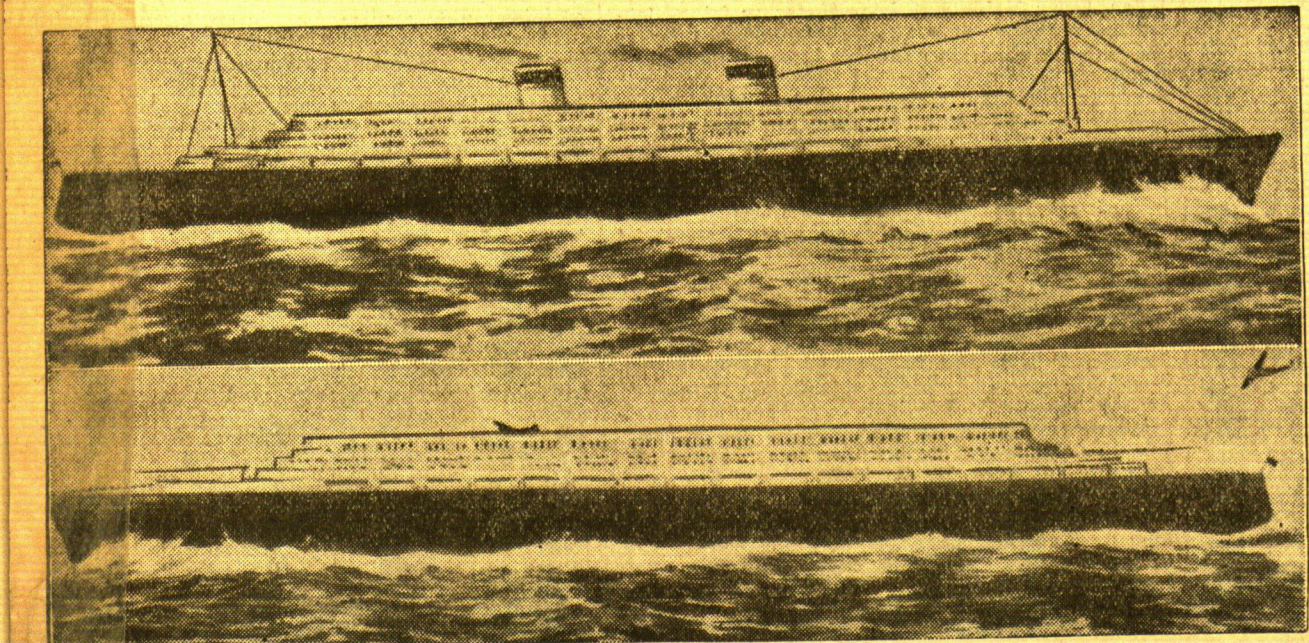
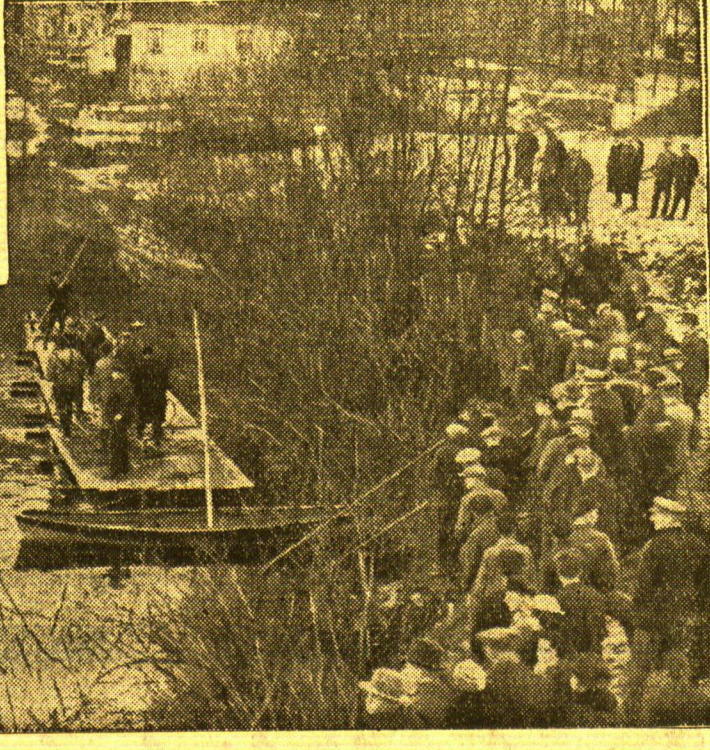
(Wird fortgesetzt.)

*) Siehe „M. D.“ Nr. 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304.



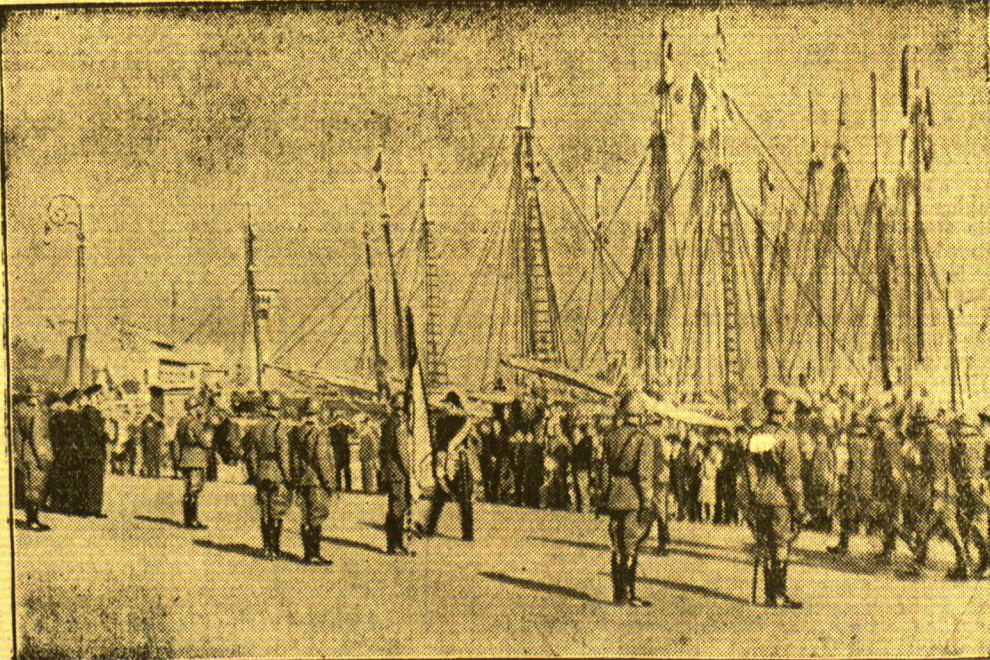
Links: Das schwere Eisenbahnunglück bei Großheringen in Thüringen. Am Weihnachtsabend stieß der D. 204 Berlin-Basel auf der Saalebrücke in der Nähe des Bahnhofes Großheringen in die Glanke eines Verlonenwagens. Nach den bisherigen Ermittlungen forderte das Unglück 32 Todesopfer. Das Bild gibt einen Ueberblick über die Sätte der Katastrophe nach dem Unglück.

Rechts: Suche nach Vermissten. Im Rahmen der Aufräumarbeiten und Bergungsarbeiten an der Sätte des Eisenbahnunglücks bei Großheringen wurden auch Taucher eingesetzt, um in der Saale nach vermissten Opfern zu suchen.



Amerikanische Pläne für einen „Super-Ozean-Riesen“

Der frühere Präsident der United States Lines, Chapman, veröffentlichte seinen Entwurf für einen riesigen Ozeandampfer, der nicht weniger als 100000 Tonnen Wasser verdrängen soll. Das Schiff soll 10000 Passagiere aufnehmen und eine Geschwindigkeit von 30 Knoten entwickeln. Besonders bemerkenswert an diesem Plan ist, daß die beiden Schornsteine des Schiffes und die Antennenanlage eingezogen werden können, um auf dem obersten Deck eine geräumige Basis für Flugzeuge herzurichten. Die obere Zeichnung veranschaulicht das Schiff im Normalzustand. Auf dem unteren Bild sieht man dasselbe Schiff mit verenkten Schornsteinen und umgelegter Antennenanlage als Flugzeugträger.



Die Spannung im Mittelmeer wächst

Die militärischen Sicherungsmaßnahmen im Mittelmeer werden von allen interessierten Seiten mit großem Eifer vorwärts getrieben. So hat Italien die im Regäischen Meer gelegenen Inseln des Dodekanes zu starken Stützpunkten ausgebaut. Hier sieht man eine Parade der auf der Insel Rhodos stationierten italienischen Truppen vor ihrem Gouverneur.

Tagung des Tautininfu-Verbandes

Annahme einer Entschliebung

Kaunas, 30. Dezember. (Elta.)

Am 28. Dezember fand im Staatstheater die ordentliche Jahresversammlung der Vertreter des Tautininfu-Verbandes Litauens statt. Nach Reden des Staatspräsidenten Antanas Smetona, des Ministerpräsidenten J. Tubelis, des Außenministers St. Vozaraitis, des Innenministers General Opilas und einer Reihe anderer wurde die nachstehende Entschliebung angenommen:

Die ordentliche Jahresversammlung der Vertreter des Tautininfu-Verbandes Litauens stellt nach Beratung der internationalen und der inneren Lage Litauens fest:

dass die allgemeine internationale Lage und verschiedene Aspirationen einiger Nachbarn Litauens unsere Nation zwingen, besonders um den Staatschutz bemüht zu sein. Das Volk muß sowohl materiell als auch geistig vorbereitet sein, jeden Angriff auf die Unabhängigkeit unseres Staates und die Unantastbarkeit unseres Territoriums abzuwehren. Nachdem die Tagung dieses festgesetzt hat, stimmt sie den Schritten der Regierung, die bewaffnete Kraft Litauens zu stärken, zu, und begrüßt ihre Bemühungen, die breitetste Öffentlichkeit zur Mitarbeit an der Stärkung des Schutzes des Landes heranzuziehen. Die militärische Heranbildung der Jugend und der Waffenfönden geben jedem die Möglichkeit, an der Stärkung der Unabhängigkeit Litauens freiwillig mitzuarbeiten.

Dieser Grundstein der augenblicklichen Aufgaben wird sich aber nur dann voll aufrichten lassen, wenn unser Volk einig dasteht und wenn unsere Regierung bei Durchführung dieser wichtigen Aufgaben — Stärkung des Landesschutzes, Bekämpfung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Föderung des kulturellen Gleichgewichts des Landes — Zustimmung und Unterstützung beim ganzen Volk findet.

In Erkenntnis der augenblicklichen wichtigen Aufgaben und schärend die von der Regierung ausgeführten Arbeiten, erklärt die ordentliche Tagung der Vertreter des Tautininfu-Verbandes Litauens feierlich:

1. dass sie der Innen- und Außenpolitik der Regierung zustimmt,

2. dass sie den Maßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten zustimmt,

3. dass sie den Maßnahmen der Regierung auf Beschänkung der Walfutausfuhr zustimmt und den Standpunkt der Regierung, den Lit stabil zu erhalten, unterstützt,

4. dass sie die Bemühungen der Regierung, die Grundlagen der litauischen Unabhängigkeit zu festigen, anerkennt,

5. dass sie den Bemühungen der Regierung, die Schutz- und Sicherheitskräfte des Landes zu stärken, zustimmt,

6. sie fordert sämtliche Bewohner des Landes auf, den Waffenfönden durch Spenden zu föhren,

7. dass sie den Schritten der Regierung gegen die innere Unruhe in einigen Teilen des Landes zustimmt und empfiehlt, noch schärfere Maßnahmen anzuwenden,

8. sie begrüßt die Bildung der „Nationalen Zusammenarbeit“ und beschließt, diese durch Ausdehnung auf alle Arbeitsgebiete zu stärken.

9. sie fordert, die Jugend ohne jegliche Kompromisse in der nationalen und staatlichen Richtung zu erziehen und jeden Parteeinfluss und jeden Einfluss auch aus anderer Richtung aus den Schulen zu beseitigen;

Die Schreibweise von Vor- und Zunamen

In Nr. 138 des „Amtsblatt des Memelgebiets“ wird vom Direktorium die folgende Verfügung

Kirchenzettel für Memel und Hendefrug

Johanniskirche. 31. Dezember: 5 Uhr Jahresabschlussgottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Pred. Blasener. 1. Januar: 9.30 Uhr Gen.-Sup. Ober-eigener. 5 Uhr Pred. Blasener.

Evangelische Kirche. 31. Dezember: 9 Uhr abends, Erwarten des neuen Jahres. 1. Januar: 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, Pred. Ribbat.

Evangelisch-reformierte Kirche. Silvester: 5 Uhr Pred. Ribbat. Der Chor singt. Im Anschluss an den Gottesdienst die Feier des hl. Mahles. Neujahr: 9.30 Uhr Pred. Ribbat. Der Chor singt.

Jacobskirche. Silvesterabend: 5 Uhr deutsch, 6 Uhr lit. Gottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl. Neujahr: 9.30 Uhr deutsch, 11.30 Uhr lit. Gottesdienst, Pred. Ribbat. Freitag, den 3. Januar, 2.30 Uhr, Frauenhilfe Jakobus-Land, Gemeindefest.

Kathol. Kirche. Dienstag, den 31. Januar, nachm. 6 Uhr Jahresabschlussfeier mit Beichte, Predigt und Prozession. Mittwoch, den 1. Januar, 7 Uhr Frühgottesdienst, 9.30 Uhr Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt. 1 Uhr Weihnachtsfeier der Gemeinde im Schützenhaus.

Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str. Silvester: 9 Uhr abends Jahresabschlussfeier. Neujahr: 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Scherwittis.

Evangelische (Baptistengemeinde) Neuer Part. Silvesterabend, 9 Uhr: „Was die heilige Vergangenheit uns für die böse Gegenwart zu sagen hat“, Pred. Dreher. Silvesterfeier mit Chorgesängen, Deklamationen und Chor. Neujahr, 10 Uhr: „Wie Gott seinen Volke Mut macht“, Pred. Dreher.

Die Heilsarmee, Pilsenerstraße 1. Silvester: 7.30 Uhr abends Heilsversammlung, 10.30 Uhr Gebetsnacht. Neujahr: 4 Uhr nachm. Kaffeefest.

In Kaunas finden religiöse Versammlungen statt wie folgt: Silvesterfeier am 31. Dezember, beginnend um 7 Uhr abends. Jeden Sonntag, norm. 10 Uhr, öffentliche Versammlung. Jeden Sonntag, abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Anschließend Gesangsübungsstunde. Jedermann ist zu allen diesen Versammlungen herzlich eingeladen.

veröffentlicht: „Die Verfügung des Direktoriums des Memelgebiets vom 3. Dezember 1934 betr. die Schreibweise von Vor- und Zunamen (Amtsblatt 1934 S. 1029) wird gemäß Beschluss des Direktoriums vom 17. Dezember 1935 aufgehoben.“

Die Sowjetunion baut Riesenflugzeuge

Moskau, 30. Dezember.

Wie amtlich mitgeteilt wird, haben die Konstrukteure des Aerohydrodynamischen Zentralinstituts in Moskau die Ausarbeitung der Baupläne für 16 Riesenflugzeuge beendet, die anstelle des im Mai d. J. verunglückten achtmotorigen Flugzeuges „Maxim Gorki“ gebaut werden sollen. Die Konstruktion der neuen Flugzeuge wird sich in ihren Grundelementen an jene des „Maxim Gorki“ anschließen, jedoch eine Reihe von Vervollkommnungen und Ergänzungen aufweisen, die geeignet sind, ihre Flugeigenschaften wesentlich zu verbessern. So wird z. B. die Zahl der Motoren bei den neuen Flugzeugen von 8 auf 6 verringert, jedoch deren Leistung von je 800 auf 1250 PS erhöht. Bei einer Flügelspannweite von 63 Metern und einer Rumpflänge von 34 Metern werden die neuen Flugzeuge bis zu 700 Passagiere aufnehmen und eine mittlere Geschwindigkeit von 270 km/St. entwickeln können.

Flaschenpost enthüllt Schiffstragödie von 1784

Drama in Holz geschnitzt

London, 30. Dezember. Aufzeichnungen aus Holz, die in einer Flasche eingeseigelt waren, haben jetzt die näheren Umstände geklärt, unter denen vor 151 Jahren eine Expedition von 45 japanischen Abenteurern auf einer unbewohnten Insel zugrunde gegangen ist. Die Flasche, die die Einzelheiten der Tragödie enthüllt, wurde im Norden von Honbu, einer der japanischen Hauptinseln, an der Küste gefunden. Die Aufzeichnungen selbst stammen von dem letzten Überlebenden einer Mannschaft japanischer Seeleute, die sich im Jahre 1784 auf die Suche nach einer Schatzinsel eingeschifft hatten. Das Schiff, das diese Abenteurer benutzten, geriet auf seiner Fahrt nach dem Norden, wo sich die sagenhafte Insel befinden sollte, in schwere Stürme. Zwei Monate trieb das Boot hilflos auf dem Meere, bis es von der Brandung auf eine einsame Insel geworfen wurde. Einer nach dem anderen starb an Hunger, Durst und Kälte. Schließlich waren nur noch der Schiffszimmermann und der Matrose Matsunaga am Leben. Bald war dann Matsunaga der einzige. Solange seine Kräfte vorhielten, schnitzte er die Geschichte der unglücklichen Expedition in Stücke von Holz, die er in eine Flasche tat, verschloß und ins Meer warf.

Uberschwemmungen in Süd- und Mittelengland

London, 30. Dezember. Infolge des Tauwetters und andauernder Regenfälle werden Teile Süd- und Mittelenglands von großen Überschwemmungen heimgesucht. In Yorkshire ist der Fluss Derwent innerhalb 24 Stunden um zwei Meter gestiegen. In Gloucestershire sind die heißen Städte Alton und Barrow durch weite Überschwemmungsgebiete vollständig von der Umwelt abgesperrt. In den Grafschaften Warwickshire und Wiltshire stehen mehrere Ortschaften teilweise unter Wasser. Über dem Kanal wüteten am Freitag schwere Stürme, die eine starke Behinderung der gesamten Schifffahrt mit sich brachten.

Englischer Seeschlepper verschollen

London, 30. Dezember. Wie aus Melbourne berichtet wird, ist der britische Seeschlepper „Paringa“ seit dem 23. Dezember verschollen. An diesem Tage hatte er Western Port (Victoria) verlassen, um das Dampfschiff „Vincas“ zur Verschrottung nach Japan zu bringen; die „Vincas“ wurde am Donnerstag bei Lafe's Entrance (etwa 400 Kilometer östlich von Western Port) angetrieben. Die verschollene „Paringa“ hatte eine Besatzung von fünf Europäern und 25 Chinesen.

Heitere Schütteleien

Es ist ein Buch von Wendelin Heberwerd: „Aus dem Aermel geschüttelt. In Verlag von F. Engelhorn's Nachfolger in Stuttgart erschienen. Was will das Buch? Es will den Leser heiter stimmen und kurzweilig bereiten. Es ist der erste Versuch, die tiefstimmungsvolle Kunst des Schüttelreims dem geheimen Dämon der Weitegabe von Mund zu Mund zu entreißen. Man kann über das Schüttelreim sehr ernsthafte Unterhaltungen anstellen und Erklärungen finden wie etwa diese, daß eine Doppelverbindung in freuzweisem Austausch komisch wirkt. Man kann solche Jongleurstünkstücke solche Spielereien mit Reimworten auch einer strengen Kritik unterziehen. Aber warum? So kompliziert manche Schüttelreimkonstruktionen auch sein mögen, so unkompliziert sind die Gedanken, die dahinterstehen. Das Schüttelreim ist so faat der Verfasser mit Recht ein kleiner nährlicher Dank an den Genius der Sprache.

Und nun wollen wir uns ein paar schöne Reime-rein herausuchen! Eine kleine Weisheit: Man soll nicht schon am Sonntagmorgen bestimmen für den Montag loaren. Und was für die Woche gilt, das trifft auch für die Jahreszeiten zu. Sehr wahr ist diese Feststellung: Was nicht die holde Maienluft, wenn du dein Geld dir leihen mußt?

Vom Reiten: Den Loren packt die Reismut, indes im Bett der Reise ruht. Im Strandkorb: Hier find' ich mit Entzücken Ruh und dort' mir Bauch und Rücken an. Oft stehen zwar die Rücken breit, doch kann man sie zerprüden meist.

Eingefrorene Sowjetdampfer

Moskau, 30. Dezember. Die russische Hauptstadt ist von einem zweiwöchigen außerordentlich heftigen Schneesturm heimgesucht worden, der in vielen Teilen der Stadt den Verkehr lahmgelegt hat. Die Straßen sind mit einer Schneedecke von einem halben Meter und höher überzogen. Eine Armee von 25 000 Schiffern und mehr als 2000 Fahrzeuge sind damit beschäftigt, die Straßen wieder fahrbar zu machen. Im Kaspiischen Meer sind mehrere Sowjetdampfer durch den plötzlich einsetzenden heftigen Frost vom Eis eingeschlossen worden und in großer Gefahr, da der Sturm die Eismassen zusammenschiebt. Zwei Eisbrecher, die zur Befreiung der eingeschlossenen Schiffe ausgesandt wurden, sind ebenfalls fest. In der Nähe der Insel Sachalin ist ebenfalls ein Sowjetdampfer eingefroren und von Mannschaft und Passagieren bereits verlassen worden. Bei dem gefährlichen Marsch über das Eis sind mehrere Matrosen und Passagiere nicht an Land gekommen. Nach den Vermissten wird mit Flugzeugen gesucht.

U. S. A. lehnt österreichisches Stundungs-gesuch ab

Washington, 30. Dezember. Das Staatsdepartement hat das Ersuchen der österreichischen Regierung abgelehnt, die Zahlung von 495 000 Dollar, die am 1. Januar auf die im Jahre 1920 gewährte Nothilfeanleihe im Gesamtbetrag von 24 Millionen Dollar fällig ist, zu stunden. Als Begründung wird angegeben, daß eine derartige Stundung nur mit Genehmigung des Kongresses erfolgen könne.

„Ich werde um 12 Uhr enthauptet“

London, 30. Dezember. Kurz vor den Weihnachtstagen spielte sich vor einem Londoner Gericht ein heiterer Zwischenfall ab. In einem Schanden-erichtungsprozeß, den eine Schauspielerin wegen eines Bühnenunfalls gegen ihren Direktor angestrengt hatte, sollte neben einer Reihe anderer Zeugen auch der Schauspieler John Mills vernommen werden. Beim Zeugnisauftritt trat Mills vor und bat den Vorsitzenden, als erster vernommen zu werden; er habe es sehr eilig, denn er werde in dem Film „Lady Jane Gray“ mit, und um 12 Uhr müsse er im Keller sein, da er dann enthauptet würde. „Um Himmelswillen, dazu dürfen Sie auf keinen Fall zu spät kommen“, meinte der Richter unter allgemeiner Heiterkeit. Der Schauspieler wurde vernommen und konnte dann sofort gehen, um seine Einrichtung nicht zu verpassen.

32 Motorboote und Segelschachten. 125 Boote verbrannt

Amsterdam, 30. Dezember. Ein großes Schandenfeuer vernichtete in der Nacht zum Sonntag in Doffter Ringdijk ein großes Bootshaus mit 32 Motorbooten und Segelschachten sowie 125 Booten. Das Feuer wurde erst bemerkt, als die hellen Flammen aus dem Dachstuhl schlugen. Die Feuerwehr konnte nur noch ein zweites Bootshaus retten, das leicht ein Opfer der Flammen hätte werden können. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 50 000 Gulden.

Opfer eines chinesischen Generals

Ranking, 30. Dezember. Der alte revolutionäre General Hsuanfeng, Stabschef der Armee, verübte Selbstmord, indem er sich vor dem Sunyatsen-Mausoleum in sein Schwert stürzte. In seinem Testament erklärte er, er opfere Blut und Herz dem Geiste Sunyatsens, um die Führer Chinas aus Selbstmord und Verrat zu erwecken; sein Opfer solle sofortigen Widerstand gegen die japanische Politik entfachen. Der Selbstmord des Generals, der erste derartige Fall in der chinesischen Republik, hat großes Aufsehen erregt.

Blutige Krawalle in Kalkutta

London, 30. Dezember. Wie aus Kalkutta gemeldet wird, kam es am Sonntagmorgen im Deshabandu-Park in Kalkutta zu schweren religiösen Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern; zwei Personen wurden getötet und 15 schwer verletzt. Die Gegner benutzten Stöcke und schwere Steine als Waffen. Ein großes Polizeiaufgebot mußte eingesetzt werden, um die Ordnung wieder herzustellen.

Erkenntnis in der Schweiz:

Die Umgangssprache, siehst du, wechselt sehr: hier hört man Englisch und dort schmeißt wer. Viele dieser Schüttelreime sind ironisch durch Zufall geboren worden, haben eine weite Reise im Volk gemacht, bis sie eines Tages auflefen und in einer Zeitschrift gedruckt wurden. Niemand weiß, wer sie zum ersten Mal ausgesprochen hat. Es liegt oft viel Dürbheit in ihnen, ein Schuß Ironie, etwas Schadenfreude oder auch Spott: Oft hängt bei einem forischen Mädchen die Tugend nur am morischen Rädchen. Den Wädleim, die nur flirten möchten, wird keiner gerne Worten flechten. Das ist alles noch sehr schön gedichtet; aber wenn es mit den gewöhnlichen Mitteln nicht mehr geht, dann muß man's mit der Akrobatik versuchen und eine Groteske bilden. An ein Selterwasser-Eudenmädchen:

Verzeih, du holde Kohlensäure, wenn ich zu deinen Söhnen laure. Da packt sich der ernsthafte Dichter selber beim Schüttelreim und befördert sich ins Freie; der Schüttelreimer indes lacht sich ein's und über-trifft sich selbst:

Es klapperten die Klapperschlangen bis ihre Klappen schlapper flanaen. Aber es geht auch einfacher, laar in klassischer Kürze:

Was schaust du so tier. Rube? Warst du in der Bierstube? Noch kürzer: Beim Nachschloß, ist das doch noch, Laufend Schüttelreime! Wenn man die alle lesen hat, weiß man, daß es auch in diesen heitern Rezipien schon nichts Neues mehr gibt. Fast alles ist bereits durchgeschüttelt, und du selbst, wenn du das Buch zuflapst, bist es auch.

Berliner See-Elefant tot

Berlin, 30. Dezember. Der den Besuchern des Berliner Zoologischen Gartens bekannte große See-Elefant mit Namen „Roland“ ist Sonntag früh tot aufgefunden worden. Damit hat die Tier-sammlung des Zoos einen schweren, aber nicht unerlässlichen Verlust erlitten. Roland hatte einen Wert von etwa 15 000 Reichsmark und gehörte seit rund fünf Jahren dem Tierbestande des Zoos an. Ärzte der tierärztlichen Hochschule wollten nun versuchen, die Todesursache festzustellen.

Frankösischer Refordflug gescheitert

Paris, 30. Dezember. Die französische Flieger Pharo und Klein, die am Donnerstag vor-mittag in Paris mit Ziel Madagaskar aufgefögen waren, um die Refordflöuna von Genin-Robert zu überbieten, sind kurz nach dem Start auf dem Zwischenlandeplatz Wadi Dalka im Norden der Unbischen Wüste im englisch-ägyptischen Sudan abgestürzt. Pharo wurde dabei getötet und Klein verletzt. Die Flieger hatten bereits Zwischenlandungen in Tunis und Sirt (Tripoli-tanien) vorgenommen.

„Entführer“ als Betrüger entlarvt

Newyork, 30. Dezember. Als eine Fressführung der Polizei und öffentlichen Meinung stellt die vergangene Woche in der Presse der Vereinigten Staaten sensationell aufgemachte Entführungs-geschichte heraus, in deren Mittelpunkt Caleb Milne steht. Milne ist der Enkel eines bekannten Textil-fabrikanten aus Philadelphia. Im Kreuzverhör der Bundesgeheimpolizei gekand er, die Entfüh-rung inszeniert zu haben, um Reklame für sich zu machen und eine Stellung als Schauspieler zu bekommen. Kraftwagenfahrer fanden den 23jährigen Betrüger nach fünfjähriger Abwesenheit getnebelt im Straßengraben. Milne, der auch Erpressungsbriefe an seine Familienangehörigen sandte, erklärte, er habe sich am Arm Nadelstiche beigebracht, um Morphiumstiche seiner Entführer vorzutäuschen.

Städtespiel Danzig-Königsberg

Die Königsberger Städtemannschaft konnte bei einem Fußballspiel gegen Danzig vor 2500 Zuschauern mit 5:3, Halbzeit 3:0 einen schönen Erfolg mit nach Hause nehmen.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Kurstabelle für Auslandsdevisen

Kaunas, 28. Dezember 1935 (Elta)

	Ankauf	Verkauf
Newyork 1 Dollar Scheck	5,92	5,97
Kanada 1 Dollar	5,88	5,92
London 1 £ St. Scheck	29,30	29,50
Berlin 100 Mark Scheck	238,20	240,45
Berlin 100 Mark Noten	—	—
Deutsche Mark 10 Mk. Silb.	17,—	—
Kopenhagen 100 Kr.	130,85	131,95
Prag 100 Kr. . . . Scheck	24,60	24,85
Riga 100 Lat, Scheck . .	192,50	194,45
Stockholm 100 Kr. . .	151,10	152,45
Amsterdam 100 Hfl. . .	402,00	405,50
Paris 100 Fr.	39,15	39,37
Brüssel 100 Belga . . .	100,—	100,85
Zürich 100 Pres. . . .	192,95	194,65
Reval 100 estn. Kronen .	160,75	161,25
Helsingfors 100 finn. Mark	12,90	13,75
Wien 100 Schilling . .	111,25	112,25
Rom 100 Lire Scheck . .	—	—

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 30. Dezember

6 Uhr: + 2,8, 8 Uhr: + 3,5, 10 Uhr: + 4,5.

Wettervorhersage für Dienstag, den 31. Dezember

Auffrischende Winde aus Süd bis Südwest, sonst wolkg bis bedeckt, mild, auch nachts keine Niederschläge. Für Mittwoch: Bedeckt, mild, geringe Niederschläge wahrscheinlich.

Allgemeine Uebersicht von Mo tag, 30. Dez. t.

Das norduropäische Tief ist zur mittelnorwegischen Küste weiter gewandert und ist für unser weiteres Wetter nicht mehr maßgebend. Ein neues Tief liegt an der Westküste von Irland. Auf seiner Ostseite haben wärmere Luftmassen Westfrankreich und Südengland erreicht. Zwischen beiden Tiefs liegt ein Aufheiterungsgebiet, das morgen für unser Wetter maßgebend sein wird.

Memeler Schiffsnachrichten

„Inkommene Schiffe“

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
21	Sven S. Fax	Riga	Stückgut	It. any. com.
14	Goshia S.D. Hult	Bona	Phosphat	Sandells

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
13	Rorua FMS	St. Kitts	leer	Johannsen & C.
37	Luleå S.D. Axel v.	Hamburg	Zellulose	Ed. Krause
8	dever MS Buttensch	Hamburg	Getreide	Sandells

Pegelstand: 0,35 m. — Wind: W. 3 — Strom: ans.

Marktbericht

at: Vogezen, den 28. Dezember 1935

Butter	Bid 1,20—1,40	Äpfel	Äpfel 0,35—0,60
Eier	Stück 0,10—0,13	Weißkohl	Kopf 0,2—0,4
Sahne	Äter 1,20	Kartoffeln	Äter 0,15—0,20
Waggen	Äter 6,50—7,00	Zwiebeln	Äter 0,50—1,00
Hafer	Äter 5,80—6,00	Schweinefleisch	—
Gerste	Äter 6,00	—	—
Gänse, leb.	Stück 4,50—5,50	—	—
Gänse, gechl.	Äter 0,30—0,35	—	—
Enten, leb.	Stück 2,50—3,00	—	—
Enten, gechl.	Äter 0,70—0,90	—	—
Äpfel	Äter 0,25—0,30	—	—
Äpfel	Äter 4,00—5,00	—	—
Bienenhonig	Äter 1,50	—	—
Tauben	Stück 0,40—0,50	—	—

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten, die uns zu unserer Hochzeit erwiesen worden sind, sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Hans Grullys und Frau

Nach einem schweren Leiden entschlief heute meine liebe Frau

Hildegard Bürger
geb. Möller

Dieses zeigt an
R. Bürger

Kottbus, den 2. Dezember 1935.

Am 27. Dezember 35 wurde Herr Oberingenieur

Karl Zinner

durch den Tod aus diesem Leben abgerufen. Er war uns ein geachteter, stets hilfreicher Vorgesetzter. Wir sichern ihm ein ehrendes Andenken über das Grab hinaus.

**Bauhandwerker und Bauarbeiter
Cellulosefabrik Memel**

Konditorei Sommer
In den festl. dekorierten Räumen

Silvester-Feier

Gesellschaftsanzug
Tischbestellung erbeten. (8142)

**Gastwirtsverein für
Memel u. Umgegend e.V.**

Auf Grund einer Polizeiverordnung aus dem Jahre 1933 ist die Polizeibehörde für das gesamte Memelgebiet in der Neujahrsnacht bis 3 Uhr verlängert.

Der Vorstand

**Deutsches Theater
Tel. 2266**

Für alle Vorstellungen freier Kartenverkauf!

Montag, d. 30. Dez. 35, abds. 8.15 (Abonn. weiß)

„Wenn die kleinen Blüten blühen“
Operette in 5 Bildern, Musik von Rob. Stolz.

Dienstag, d. 31. Dez., abds. 8.00 (Abonnem. rot)

„Wenn die kleinen Blüten blühen“

Auto-Vermietungen

Tag-Anruf
Marktstr. Nr. 2353
Lib. Str. Nr. 2032

Tag- und Nacht-Anruf
Präsidenten-Smetona-Allee 3663

**Auto-Anruf
Tel. 3447**

**Autovermietung
Rudi Cohn**

Große Sandstraße 5
2 eleg. 7-Sitzer
Telefon 3913.

Auto-Anruf 2845
Albert Dörr
Wienstraße 13

Anruf 4414
7-Sitzer-Limousinen
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4

Heiraten

Neujahrswunsch
Welt. alleinst. Frau wünscht Herrenbekanntschaft zwecks spät. Heirat, nicht unter 45 Jahren. Zuschriften u. 7149 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Zwei nette Mädels wünschen Herrenbekanntschaft zwecks Heirat. Zuschriften u. 7147 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb.

Mittwoch, den 1. Januar, nachmittags 4 Uhr

**Weihnachts-Feier
der kath. Gemeinde
im Schützenhaus
Das kath. Pfarramt**

Gilbester-Pfannkuchen
mit verschiedenen Füllungen
Dampfbäckerei H. L. Doering
Thomasstr. 6/7 Tel. 4924
Filialen:
Vibauer Str. 19 Tel. 4652
Mannheimer Str. 18 Tel. 4850

**Baltischer Hof.
Silvester-Feier**
Stimmungskapelle
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten

Zu Silvester
Smoking - Oberhemden 9.50
Mit 15.50 13.50
schwarze Schleiern und Binder in großer Auswahl
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Silvester-Pfannkuchen
in verschiedenen Preislagen mit verschiedenen Füllungen empfiehlt
**Dampfbäckerei - Konditorei
Willi Adam**
Vibauer Straße 13 Telefon 3944

Prima
Silvester-Karpfen
empfiehlt
F. Suhr
Schlemmerstraße 19, Telefon 3634

Zwangsversteigerung
Dienstag, d. 31. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Jantischer Straße Nr. 8 1 Büfett, 1 Nachtschiff, 1 Kleiderkoffer, 1 Bettgarnitur, 1 Matratze, 1 Kleiderkasten, 1 Spiegel, 2 Gobelins und 1 Piano öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
(8157)
Grigat, Gerichtsvollzieher
Memel, Sudzarger Straße 11.

Möbel
Kompl. Zimmereinrichtungen, Einzelmöbel sowie Polstermöbel empfehle ich zu Fabrikpreisen
Möbellager S. Kagan
Grabenstr. 13, Eing. Barbierstr., Tel. 4233

**Wegen Aufgabe des
Markthallenverkaufs**
verkaufe ich am Dienstag, d. 31. d. Mts., sämtliche noch vorhandenen
Fleisch- u. Wurstwaren
zu herabgesetztem Preis.
Ernst Schareit, Fleischermeister.

**Auch 2 Lit
sind zu teuer**
für eine Klein-Anzeige, wenn sie keinen Erfolgszeitpunkt. Erfolg verbürgt nur ein
großer Leserkreis
das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

Die grosse

Silvester-Feier
in der **Neptun-Diele**
mit seiner konkurrenzlosen Dekoration

„Unter Sternen“
beginnt um 8 Uhr abends

U. a. erhält Preisgekrönter ein Glücks-Schwein
gebratenes, künstlerisch garniertes
Konfetti, Schlangen, Schneeballschlacht, ab 12 Uhr Stimmung,
Stimmung u. nochmal Stimmung. - **Schweinwerferei**

**Prosit Neujahr
im
Schützenhaus**

Großer Betrieb wie in den Vorjahren / Licht- u. Farben- dekoration / Ueberraschungen
Kappen kostenlos
Silvesterglanz und -Tanz
Flotte Tanzkapelle - Bar

Dunkler Anzug
Mallwitz, Dekonom

**Silvester-
Pfannkuchen**

aus feinsten Eiermischung mit Marzipan, Himbeer-, Johannisbeer- u. Erdbeer-Konfitüre
Mohr- u. Fenchelölung
p. Dtz. Lit 2.40
mit Ananas-Füllung p. Dtz. Lit 3.20
empfiehlt

Konditorei Neumann
Schabstr. 10/11, Tel. 2312 Filiale Lib. Str. 22, Tel. 34 0
Bestellungen auch telef. werden pünktlich zugestellt

Verkäufe
Ladeneinrichtung
Ventilator, Kaffeemaschine, Glasküchenschrank, Vorhangshalter, billige zu verkaufen
Präsidenten-Smetona-Allee 1
Schirmgeschäft

Stellen-Angebote
Deputatschmied
Firm in Fußschlag u. Reparatur landw. Maschinen, der deutschen Sprache mächtig.
Leut. ein am 1. 4. 36
Gubba-Göbbs em Memel

Aushilfs-Personal
Sucht für Silvester
Neptun-Diele
Holzstraße.

**Unsere
Buchbinderei**
halten wir zur sauberen und dauerhaften Ausführung von
Buch-Einbänden
jeder Art zu sehr massigen Preisen bestens empfohlen

**F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

Jüngerer Hausmann
geheut
Wiesenstraße 13
Ehrliches, tüchtiges
Mädchen
von sofort gesucht
Hotel zur Hütte

Älteres, ehrliches
Mädchen
f. Landhaushalt ohne Anwesenheit um 1. oder 15. 1. 36 gesucht. Me. d.
Peterelt Birkenhain
oder Vibauer Str. 1, 2 Treppen.

Aufwärterin
von sofort gesucht.
Zu ertragen bei
Kaufmann Mertins
Bommelsville 71

Aufwärterin
i. 3 mal wöchentl. gef.
Zu ertragen an den Schallern d. Blattes

Vermietungen
Al. möbl. Zimmer
vom 1. Januar zu vermieten
Rohgardenstr. 11
3 Treppen

Einl. möbl. Zimmer
ab sofort zu vermieten
Föhrerstraße 6
Laden.

Möbl. Zimmer
sep. Eing., vom 1. 1. zu vermieten
Holzstraße 24

Möbl. Zimmer
an ruhigen Mieter von sofort od. später zu vermieten
Polangenstr. 9

Al. möbl. Zimmer
zu vermieten. Präz.
Smetona-Allee 50

Meine Tel.-Nr. ist
4269
E. Fink
Baugelchät Memel
Weidenhamstr. 6-8



W. Sabrowsky
Fischermeister
Töpferstr. 21 Tel. 613
empfiehlt bei Trauerfällen Särge nebst Ausstattungen billigst
Meinen Leichenwagen mit 2 Rappen bemannt, stelle ich meiner Kundschaft zur Verfügung

Apollo - Lichtspiele
Des großen Erfolges und der vielen Nachfragen wegen nochmalige Verlängerung für
Montag 5 u. 8 1/4 Uhr

Königswalzer
Die große Ufa-Operette mit Hei Finkenzeiler, Willi Forst Paul Höbiger
Wer diesen herrlichen Film noch nicht gesehen hat, der versäume nicht, die beiden letzten Vorstellungen
Beiprogramm

Kammer Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr
Der Riesenlacherfolg
Eine Nacht an der Donau
Dorit Kraysler, W. Liebeneiner, Ida Wüst, Leo Slezak
Spuk im Puppenladen

Makulaturpapier
liefert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Schwedenpunsch
echt Carlshamn Flagg
Cognac Hennessy
Asbach Uralt
Bisby Joh. Walser
Bisby King's Liqueur
Jameika-Rum
Old Rum pure
Portwein, echt Douro
Bordeaux-Weine
in Originalflaschen
Moselweine
Sekt Hermannsh. rot / Dunkel
Sekt Silberstreif & Co

Sowie hierigen
Rum, Cognac und Liköre
Import-Zigarren
Boch und Henry Clay
und **Hamburger Zigarren**
empfiehlt billigst

Willy Walfer Elektrotechniker
Luisenstraße 9/10 Telefon 2212

Möbl. Zimmer
sep., zu vermieten.
Hilf
Or. Wasserstr. 16-17

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Sattlerstraße 8a.
Gut möbl. Zimmer an ruhigen Mieter von sofort od. später zu vermieten
Wiesenquerstr. 33
partiere.

Schlafstelle
ab. separ. möbl. Zimmer zu vermieten.
Fuhrmannstr. 1, u.

Witbewohner
verleiht Sattlerstr. 1, u. rechts.
Kleiner Laden
für jeden Zweck geeignet. ab 1. 1. 36 zu vermieten
Föhrerstraße 6

Mietsgesuche
Al. möbl. oder leeres Zimmer
sep. Eingang, von sofort gesucht. Angebote u. 7150 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.
Vom 1. 1. 36 einfach möbl. Zimmer gesucht. Angeb. u. 7151 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Capitol Montag 6 u. 8 1/2 Uhr
Billiger Volkstag
unt. 1. - Lit, oben 1.50 Lit
Der neueste Cecil B. de Mille-Riesensfilm in deutscher Sprache
Kreuzritter
Tonwoche

Voranzeige
Der grosse sensationelle Filmbericht aus dem Lande, das heute im Mittelpunkt des Weltinteresses steht!
Abessinien
Der grandiose Expeditionsfilm in deutscher Sprache
Eine Filmreportage aus dem Lande, von dessen heldenmütigen Abwehrkampf jetzt der ganze Erdball spricht. Mit freundlicher Unterstützung des Negus und der Kaiserin von Abessinien gedreht.
Ausserdem
Ellen Frank, Hans Brausewetter, Oscar Sina, Geo. g. Alexander in dem neuen deutschen Tonfilm
Ein Mädel aus guter Familie
Die spannenden Abenteuer eines jungen Mädchens von heute!
Demnächst im Capitol

Jüngerer Maschinentechniker
mit guter Ausbildung und einige Jahre Praxis für das technische Büro gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Bild an die Cellulosefabrik Memel. (8030)

Stellen-Gesuche
Unfänd. Mädel
erfahren im Haushalt, sucht Stellung zum 1. oder 15. 1. als Zimmermädchen. Angeb. u. 7153 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Lehrer-tochter
(Kindergarten, befehligt) sucht Stelle als
Kindertöchterlein
in der Stadt vom 1. 1. 36. Angeb. u. 7152 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

TUSSAMAG
den hochwirksamen, wohlschmeckenden Hustensirup, und Sie sind den Husten rasch los.

Original-Packungen zu 200 g
in allen Apotheken erhältlich.

Stempel
aller Art
liefert prompt und preiswert
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G